

2019

# Himmel und Hölle

## Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel!

Weltweite Partnerbefragung  
der Kindernothilfe zur Situation  
von Kindern in Städten

# Impressum

**Herausgeber:**

Kindernothilfe e.V.  
Düsseldorfer Landstraße 180  
47249 Duisburg

**Telefon:** 0203.7789-111

**E-Mail:** [info@kindernothilfe.de](mailto:info@kindernothilfe.de)

[www.kindernothilfe.de](http://www.kindernothilfe.de)

**Autorin:** Lea Kulakow, [lea.kulakow@knh.de](mailto:lea.kulakow@knh.de)

**Redaktion:** Frank Mischo, [frank.mischo@knh.de](mailto:frank.mischo@knh.de)

**Vereinsregister und -nummer:** Amtsgericht Duisburg,

Registernummer: 1336, Vereinssitz: Duisburg

**Vertretungsberechtigte Personen:** Katrin Weidemann (CEO),  
Jürgen Borchardt (CFO) und Carsten Montag (CPO)

**Illustration, Gestaltung:**

Alexander von Freedon – [LaikaLaika.de](http://LaikaLaika.de)  
zusammen mit clevebrück – Büro für Gestaltung

Redaktionsschluss und Copyright: Februar 2019

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

# Inhalt

<b>04</b>	<b>Problematik</b>	<b>20</b>	<b>5. Methodik und Ziele der Studie</b>
<b>06</b>	<b>1. Einleitung</b>	<b>21</b>	<b>5.1</b> Fragebogen
<b>08</b>	<b>2. Hintergrund</b>		<b>5.2</b> Ablauf der Befragung
<b>12</b>	<b>3. Internationale Rahmenvereinbarungen</b>	<b>26</b>	<b>6. Ergebnisse der Befragung</b>
<b>13</b>	<b>3.1</b> Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen	<b>27</b>	<b>6.1</b> Analyse der Situation
<b>14</b>	<b>3.2</b> Sustainable Development Goals (SDG)	<b>37</b>	<b>6.2</b> Aktuelle Handlungsmaßnahmen der Projektpartner der Kindernothilfe
<b>15</b>	<b>3.3</b> Habitat	<b>40</b>	<b>6.3</b> Nächste Schritte
<b>16</b>	<b>4. Die Kampagne „Himmel und Hölle – Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel“</b>	<b>44</b>	<b>7. Fazit</b>
<b>17</b>	<b>4.1</b> Projektbeispiele von Kindernothilfe-Partnern	<b>46</b>	<b>8. Handlungsempfehlungen</b>
	<b>4.2</b> Politische Forderungen	<b>50</b>	<b>9. Literaturnachweis</b>
<b>18</b>	<b>4.3</b> Meilensteine der Kampagne	<b>51</b>	<b>10. Anhang</b>
	<b>4.3.1</b> Beteiligung an der Kommentierung der Urbanisierungsstrategie des BMZ		
	<b>4.3.2</b> World Urban Forum		
<b>19</b>	<b>4.3.3</b> Internationale Jugendkonferenz		
	<b>4.3.4</b> Einbindung von Kindern und Jugendlichen aus Deutschland und den Partnerländern der Kindernothilfe		

# Problematik: Rasante Urbanisierung



Städte weltweit wachsen rasant und unkontrolliert. Erst im Mai 2018 veröffentlichten die Vereinten Nationen die diesjährige Revision der „World Urbanization Prospects“ (UN 2018). Dieser Bericht gibt einen Ausblick auf die **Urbanisierungstrends** bis ins Jahr 2050. Demnach leben heute **55 Prozent aller Menschen** in Städten, das sind rund 4,2 Milliarden und damit schon jetzt mehr Menschen als auf dem Land. Zum Vergleich: 1950 lebten nur 751 Millionen Menschen weltweit in Städten, was damals nur etwa 30 Prozent der weltweiten Bevölkerung ausmachte. **Im Jahr 2050** werden es weltweit **68,4 Prozent** aller Menschen sein. Dies entspricht einer Zunahme von weiteren 2,5 Milliarden Menschen und wird rund zwei Drittel der gesamten Weltbevölkerung ausmachen. Weil die Städte von diesem schnellen Zuzug und Wachstum überfordert sind, bilden sich informelle Siedlungen, in denen die Menschen dicht besiedelt und ohne ausreichende Grundversorgung leben. Gerade für Kinder birgt das enorme Risiken: **schlechte Hygienebedingungen, prekäre Infrastruktur, fehlende medizinische Versorgung, mangelhafter Zugang zu Bildung und fehlende sichere Orte zum Lernen und Spielen.**

### **Kindernothilfe-Partner Projektarbeit**

Die Kindernothilfe ist eine der größten Kinderrechtsorganisationen Europas und arbeitet weltweit mit **mehr als 400 Organisationen** zusammen. Auch im städtischen Kontext vieler Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika führt die Kindernothilfe Projekte in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern durch. Schwerpunkte der Arbeit von Kindernothilfepartnern im städtischen Kontext sind **Gewaltprävention** und **Advocacyarbeit**. Als größte Zielgruppen identifizierten die Partner: **Kinder aus armen Familien, Straßenkinder und Waisenkinder.**

Die **Projekt- und Programmarbeit zum Kinderschutz** ist vielfältig. Exemplarisch nannten die Partnerorganisationen folgende (erfolgsversprechende) **Lösungsansätze**:

- > **Einführung und Umsetzung einer Kinderschutzpolicy**, um Kinder vor jeglicher Form der Gewalt im Projektumfeld zu schützen; Seminare und Workshops, um die Kinderschutzpolicy regelmäßig zu überprüfen, zu überarbeiten und anzupassen;
- > **Rechtliche Beratung**; Capacity-Building bei Community-Mitgliedern durch Sensibilisierung der Eltern, Betreuer und der Gemeinde für Kinderschutz und Kinderrechte;
- > **Kindergruppen und Kinderkomitees**, in denen sich Kinder zu verschiedenen Themen austauschen können;
- > **Anti-Gewalt Seminare oder Workshops** mit Anwälten und Kinderrechts-Anlaufstellen (für die Kinder in ihren Stadtteilen oder in der Schule als Anlaufstelle zur Meldung von Gewalttaten);
- > **Analyse der Kinderrechtssituation** vor Ort;
- > Schaffung eines Sicherheitsnetzes, um Beziehungen zu wichtigen Stakeholdern und Rechtsträgern in der Community zu bilden;
- > **„Child-led Advocacy“**: Kinder fordern ihre Rechte selbst ein.



# 1. Einleitung

---

Die Kindernothilfe setzt sich weltweit für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention, sowie den Schutz, die Förderung und die Beteiligung von Kindern ein. Viele der Partnerorganisationen der Kindernothilfe arbeiten in städtischen Kontexten und sehen sich täglich mit den beschriebenen Problemen konfrontiert.



Deshalb hat die Kindernothilfe Ende 2016 die Kampagne „Himmel und Hölle – Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel“ initiiert, um gemeinsam mit ihren Partnern auf diese Problematik aufmerksam zu machen. Im Rahmen einer Befragung von 22 Partnerorganisationen wurden konkrete Handlungsempfehlungen vor allem für die Politik entwickelt, um konkrete Maßnahmen zur Verbesserung des Schutzes von Kindern in Städten weltweit zu erreichen. Für die Studie wurden zusätzlich exemplarisch Kinder in Brasilien, Indonesien und Sambia befragt, die über ihre Erfahrungen und Lebensrealitäten in Städten berichten und erzählen, was sie von Politikern für ihren Schutz fordern.

Der Schutz von Kindern in den rasant wachsenden Städten ist das zentrale Thema der Studie: Insgesamt 2,5 Milliarden Menschen werden in den nächsten 30 Jahren weltweit in Städte ziehen. Vor allem in Afrika und Asien nimmt die städtische Bevölkerung enorm zu, die Anzahl sogenannter Megacities, also Städte mit mehr als zehn Millionen Einwohnern, wächst rasant weiter. Dabei wird die städtische Bevölkerung weltweit laut Schätzungen erst im Jahr 2050 ihren Höhepunkt erreicht haben. Durch den Umzug in die Städte erhoffen sich Menschen ein **besseres Leben** mit höheren Chancen auf **Bildung, medizinische Versorgung** und **Arbeit**. Nicht selten aber werden die Erwartungen dieser Menschen **enttäuscht**. Sie „stranden“ am Stadtrand in überfüllten, dreckigen und vernachlässigten Vierteln, die je nach Region Slums, **Ghettos**, **Townships** oder **Favelas** genannt werden. Wer einmal in einem dieser Armenviertel lebt, schafft es nur schwer heraus.<sup>1</sup> Für die vielen Kinder birgt das Leben in den Armenvierteln viele Gefahren und kaum Möglichkeiten. Es gibt wenige oder nur schlechte Schulen, selten sauberes Trinkwasser, keine funktionierende

Infrastruktur und erst recht keine **sicheren Orte** zum **Lernen** und **Spielen**. Mitverantwortlich für den Zustand der städtischen Armenviertel sind überforderte regionale und nationale Regierungen, die keine Kontrolle über und keine Pläne für die explodierenden Städte haben; es fehlt vielerorts an Investitionen in die Infrastruktur und in die Grundversorgung sowie generell an Maßnahmen für eine inklusive und nachhaltige Stadtentwicklung.<sup>2</sup>

Die vorliegenden Ergebnisse der weltweiten Befragung lassen Rückschlüsse auf die **besonderen Lebensrealitäten** von Kindern in Städten zu und zeigen auch konkreten **Handlungsbedarf**, insbesondere für mehr Kinderschutz in Städten auf. Die Handlungsempfehlungen richten sich sowohl an die Kindernothilfe und ihre Partnerorganisationen selbst, als auch an politische Akteure in Deutschland, wie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), und an die Regierungen in den Partnerländern der Kindernothilfe.

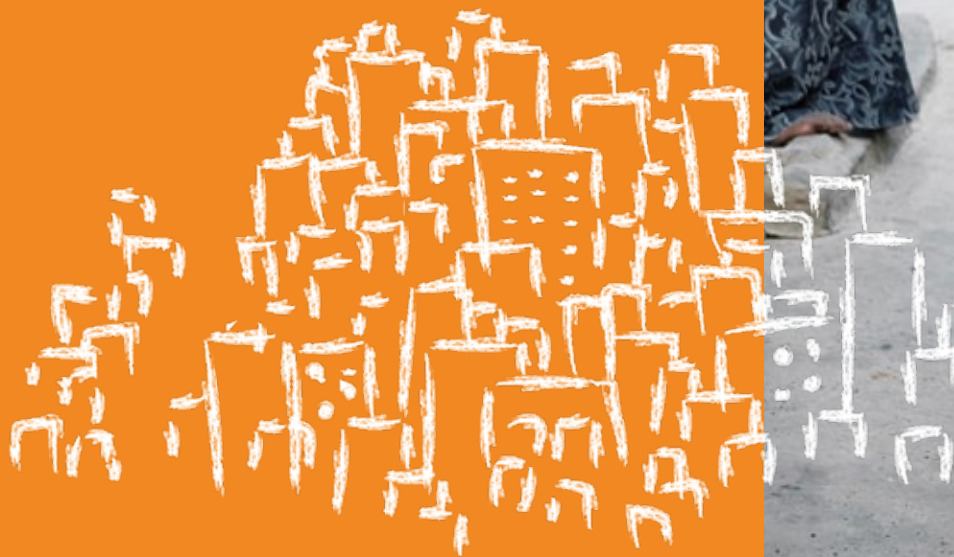
Die Kindernothilfe möchte vor allem, den sich engagiert an der Kampagne und der Studie beteiligenden Kindern und Kindernothilfe-Partnern in 22 Ländern danken. In der vorliegenden Studie wird zunächst eine kurze Einführung in die Problematik der Urbanisierung gegeben. Im Folgenden werden die für diesen Zusammenhang wichtigsten internationalen Rahmenvereinbarungen dargestellt. Danach wird die Kampagne „Himmel und Hölle – Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel“ vorgestellt, die den Rahmen der Studie bildet. Hier werden sowohl die politischen Forderungen, als auch die nationalen und internationalen Meilensteine der Kampagne vorgestellt. Im Anschluss folgt die Ergebnispräsentation, aus welcher dann im letzten Kapitel die Handlungsempfehlungen abgeleitet werden.

<sup>1</sup> United Nations (2018): 2018 Revision of World Urbanization Prospects. Key Facts. DESA/Population Division.

<sup>2</sup> UNICEF (2012): Bericht zur Situation der Kinder in der Welt: Children in an urban world.

# 2. Hintergrund

---



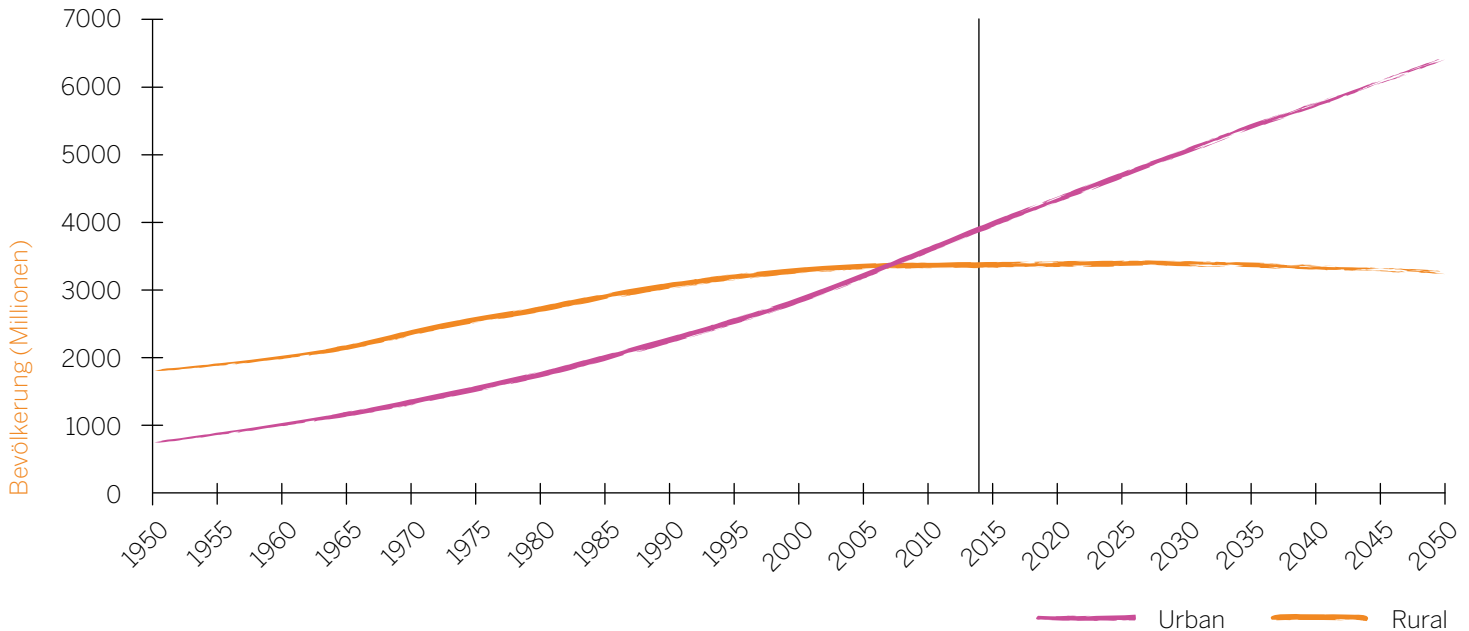


## Dimension der Urbanisierung

Schon heute leben rund 55 Prozent aller Menschen weltweit in Städten, das sind rund 4,2 Milliarden, und damit schon jetzt mehr Menschen als auf dem Land. Zum Vergleich: 1950 lebten nur 751 Millionen Menschen weltweit in Städten. Im Jahr 2050 werden es weltweit 68,4 Prozent aller Menschen sein. 2017 lebten 880 Millionen Menschen weltweit in städtischen Slums. Zudem liegt die Dunkelziffer der Slumbewohner vermutlich deutlich höher, da es in vielen Slums weder eine umfassende Geburtenregistrierung gibt, noch die Todesfälle festgehalten

werden. Schon jetzt wohnen **drei von zehn Stadtbewohnern** weltweit in marginalisierten, informellen Siedlungen. In Afrika sind es sogar sechs von zehn. Gleich ist bei all diesen Ansiedlungen, dass sie sich am Rand oder innerhalb einer Stadt befinden, oft an Abhängen oder an Ufern von Flüssen – d.h. sie sind extrem anfällig für Naturkatastrophen wie Schlammlawinen oder Hochwasser. Sie setzen sich hauptsächlich oder ausschließlich aus provisorisch oder prekär gebauten Unterkünften zusammen und sehr oft ist ihr baulicher und genehmigungsrechtlicher Grundbesitz nicht geklärt.<sup>3</sup>

### Weltweite Stadt- und Landbevölkerung



<sup>3</sup> United Nations (2017): Nachhaltige Entwicklungsziele – Bericht 2017.  
Abbildung: UN, 2014, S. 7, urban and rural population of the world, 1950–2050.

## Ein Aspekt der ungebremsten Verstädterung: Landflucht

Ein Grund für den rasanten Zuwachs vor allem in Ländern mit niedrigen und geringen Einkommen ist die Hoffnung auf ein besseres Leben in der Stadt: Perspektivlosigkeit auf dem Land einerseits, beispielsweise aufgrund von fehlenden Arbeitsmöglichkeiten, keine Erträge durch schlechte Ernten, fehlendem Grundbesitz oder zu pachtendem Land; fehlende oder mangelhafte Schulbildung für Kinder; weite Wege zur Trinkwasser-, Nahrungs- und Brennstoffgewinnung. Andererseits lockt das **Versprechen von Jobs, Infrastruktur, besseren Bildungsangeboten, breitem Nahrungsangebot, schnellem Geld und medizinischer Versorgung** Menschen überall auf der Welt vom Land in die Städte. So kommt es auch, dass 60 Prozent aller Geflüchteten weltweit mittlerweile in Städten leben. Zunehmend trägt aber auch das **Wachstum der Stadtbevölkerung selbst** zum Ausufern der Städte bei.<sup>4</sup>

**Aber das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel:** Der enorme Zustrom führt nur allzu oft dazu, dass viele Menschen zunächst in den **Armutsvierteln** ankommen und dort auch auf Dauer bleiben - oft über viele Generationen. Viele Menschen fühlen sich alleingelassen, weil sie ihre Familienstrukturen oder unterstützende soziale Netzwerke zurückgelassen haben. Viele dieser Viertel werden von den Kommunen als „illegal“ betrachtet, d.h. die **Angst vor Räumung und Vertreibung** ist ein ständiger Begleiter. Dort mangelt es – trotz der besseren Infrastruktur in Städten im Allgemeinen – wiederum an Unterkünften, sauberem Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen, Elektrizität, Nahrung, medizinischer Versorgung, Sicherheit, Rechtssicherheit und Bildungsangeboten.

<sup>4</sup> BMZ (2018): Stadtentwicklung.

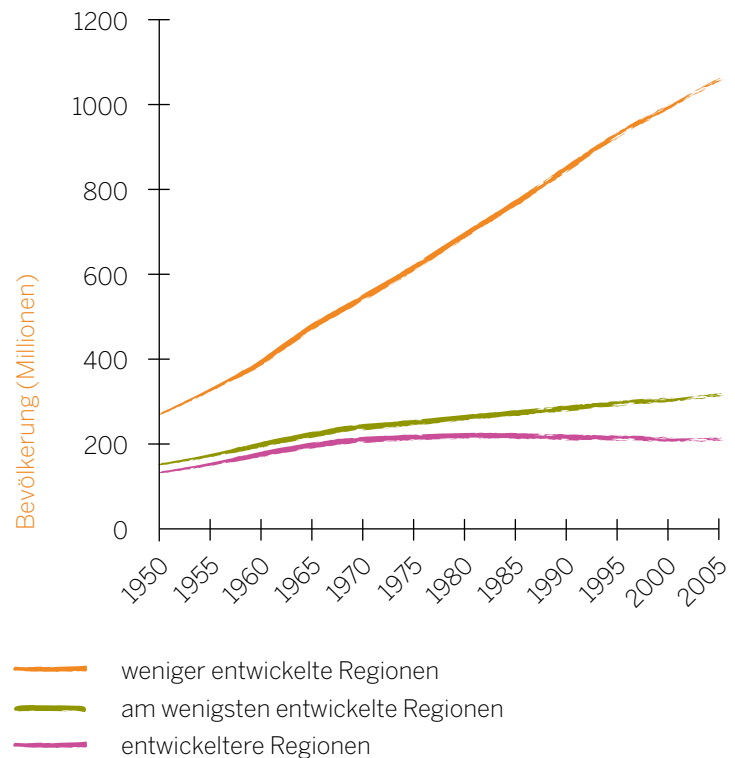
<sup>5</sup> UNICEF (2012): Bericht zur Situation der Kinder in der Welt Children in an urban world. Abbildung: UNIDESA Population Division.

## Situation von Kindern in Städten

Nach Schätzungen von UNICEF wächst heute fast die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen in Städten auf, davon lebt **jedes dritte Kind weltweit, d.h. über 300 Mio. Kinder**, in einem **Armenviertel**. Im Jahr 2030 werden voraussichtlich **60 Prozent aller Stadtbewohner unter 18 Jahren** alt sein.<sup>5</sup>

Dieser Trend kann schon seit den letzten 60 Jahren beobachtet werden, wie die Grafik links zur Zahl der Kinder in Städten veranschaulicht.

### Städtische Weltbevölkerung (0 bis 19 Jahre)




Rasante, ungesteuerte Urbanisierung hat viele **negative Folgen für Kinder und Jugendliche**, zahlreiche Kinderrechte wie das Recht auf Gesundheit, das Recht auf Bildung und das Recht auf Schutz vor Gewalt werden gravierend verletzt. Das Lebensumfeld der Kinder bietet oft **keine sicheren Schutz-, Spiel- und Entwicklungsräume**. Für viele Kinder ist **Gewalt Teil ihres Alltags**. Zudem werden die Bedürfnisse und die Rechte von Kindern in städteplanerischen Prozessen kaum berücksichtigt. Kinder in städtischen Armenvierteln sehen sich außerdem mit Kriminalität und Illegalität konfrontiert, weil sie oftmals selbst nicht registriert sind oder kein festes Zuhause haben. Sie haben unter anderem deshalb auch kein Mitspracherecht bei politischen Entscheidungen, die sie selbst betreffen, keine Sicherheit, keine finanziellen Möglichkeiten, keinen Rechtsschutz und keine Perspektiven. Diese fehlenden Rechte wirken sich nachhaltig auf das Leben der Kinder aus, denn viele Kinder und Jugendliche erfahren allein aufgrund der Tatsache, dass sie aus solchen Vierteln kommen, Diskriminierung und Stigmatisierung – vor allem in der Schule, bei der Jobsuche und von der Gesellschaft. Die Unfähigkeit der (Lokal-)Regierungen, die benötigte Infrastruktur oder Grundversorgung bereitzustellen, verschärft die Gesundheits- und Sicherheitssituation der Kinder, wobei auch die rein räumliche Nähe solcher Dienste noch keinen Zugang garantieren würde. Gerade Kinder leiden deshalb sehr unter unhygienischen Bedingungen und Krankheiten wie Durchfall und Tuberkulose, die sich auf engem Raum schnell verbreiten.<sup>6</sup>



Junge steht auf einem Müllberg, Kenia. Quelle: Christopher Gödan

<sup>6</sup> UNICEF (2012): Bericht zur Situation der Kinder in der Welt Children in an urban world.

# 3. Internationale Rahmenvereinbarungen




Im Folgenden werden kurz drei wichtige internationale Rahmenvereinbarungen im Hinblick auf die Thematik der Kampagne dargestellt. Sowohl die Arbeit der Kindernothilfe, als auch die der Partnerorganisationen orientiert sich an internationalen Menschenrechtsabkommen, vor allem an der Kinderrechtskonvention.





### 3.1 Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen

Die Kinderrechtskonvention (KRK) der Vereinten Nationen trat am 20. November 1989 in Kraft und wurde – mit Ausnahme der USA – von allen Staaten der Welt ratifiziert. Die Konvention definiert als Kinder alle Menschen bis 18 Jahre und enthält insgesamt 54 Artikel. Ihr Ziel ist die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz bzw. der Verfassung der einzelnen Staaten. Die 54 Artikel der Kinderrechtskonvention werden oft in drei Kategorien unterteilt: die drei „P“s – Schutz (Protection), Partizipation und Provision. Folgende Artikel sind für die vorliegende Arbeit besonders relevant:<sup>7</sup>

- 
- › Das Recht auf Schutz vor Diskriminierung (Art. 2)
  - › Das Recht auf angemessene Lebensbedingungen (Art. 27)
  - › Das Recht auf Bildung (Art.28)
  - › Der Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung von Kindern (Art. 32)
  - › Das Recht auf Berücksichtigung des Kindeswillens (Art. 12)
  - › Das Recht auf Spiel (Art. 31)
  - › Das Recht auf Förderung für Kinder mit Behinderungen (Art. 23)
  - › Das Recht auf Gesundheitsvorsorge (Art. 24)
  - › Das Recht auf Schutz vor Gewalt (Art. 19)

<sup>7</sup> United Nations (1989): Kinderrechtskonvention.



## 3.2 Sustainable Development Goals (SDG)

Das Unterziel zu SDG 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ beinhaltet eine konkrete Maßnahme und Forderung an alle Staaten und Regierungen, sich um den Kinderschutz in Städten zu kümmern: „Provide universal access to safe, inclusive and accessible green and public spaces, in particular for women and children (...)“. 2015 traten die SDG in Kraft. Sie sind als eine internationale Übereinkunft zwischen Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländern zu verstehen, die sich zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung für Mensch und Umwelt verpflichten. Die 17 Ziele mit insgesamt 169 Unterzielen sind damit umfassender und detaillierter als ihre Vorläufer, die Millennium Development Goals (MDG), die nur acht Ziele beinhalteten. Ziel 11 („Make cities safe, resilient and sustainable“) der SDGs verpflichtet alle Mitgliedsstaaten außerdem zu einer nachhaltigen und inklusiven Stadtentwicklung. Die schädlichen Auswirkungen von umwelt- und wasserbedingten Katastrophen sollen vermindert werden, mit einem besonderen Augenmerk auf die Armen und Menschen in schutzbedürftigen Situationen, was insbesondere Kinder miteinschließt.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> United Nations (2018): Sustainable Development Goals.

### 3.3 Habitat

1976, 1996 und 2016 – drei Mal fand bisher die „Habitat“-Konferenz statt. Das rasante Wachstum der Städte in Entwicklungsländern rief die Vereinten Nationen auf den Plan, welche 1976 in Vancouver die erste Habitat-Konferenz abhielten. Auf der Conference on Human Settlements wurden erste konkrete Strategien und Handlungsempfehlungen entwickelt, um ein kontrolliertes Wachstum in den Großstädten zu gewährleisten. Aus dieser Konferenz ging das „United Nations Centre for Human Settlement“ hervor. Nach der Konferenz 1996 in Istanbul und der Verabschiedung der Millennium Entwicklungsziele in 2000, fand 2016 die dritte Habitat-Konferenz in Kolumbien statt, bei der die „Neue Urbane Agenda“ entwickelt wurde. In dieser fasste die internationale Staatengemeinschaft in 175 Punkten einen Plan für nachhaltige Städte und menschliche Siedlungen, der Regierungen und andere Interessenvertreter auf allen Ebenen anspricht.<sup>9</sup>

Unter dem Aspekt des Kinderschutzes heißt dort unter anderem, Städte sollen partizipativ sein und inklusive, frei zugängliche, grüne und familienfreundliche öffentliche Räume bereitstellen. Außerdem sollen sie die spezifischen Bedürfnisse der Menschen in prekären Lebenssituation wahrnehmen und nachhaltige alters- und geschlechterspezifische Konzepte für die Stadtplanung entwickeln: „Unter Berücksichtigung dessen, dass Frauen und Mädchen, Kinder und Jugendliche und Menschen in prekären Lebenssituationen oft besonders betroffen sind“ (Artikel 39).<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Bpb (2016): UN-Konferenz „Habitat III“.  
<sup>10</sup> Habitat 3 (2016): Neue Urbane Agenda.

# 4. Die Kampagne „Himmel und Hölle – Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel“

---





## 4.1 Projektbeispiele von Kindernothilfe-Partnern

### › **Kein Kinderspiel: Leben auf der Müllkippe Govandi**

Die Kindernothilfe arbeitet auf einer der größten Müllhaldden (Govandi) am Stadtrand von Mumbai. Dort werden täglich rund **10.000 Tonnen Müll** produziert. Durch die Zusammenarbeit mit einem lokalen Partner haben aktuell rund 325 Mädchen und Jungen auf der Müllkippe **eine Anlaufstelle**, die nur einen Kilometer entfernt liegt und von 10 bis 17 Uhr für sie geöffnet ist. Das Projekt sichert die nötige Grundversorgung vor Ort und zeigt Auswege durch **medizinische Hilfe, Schulbildung und Einkommen schaffende Maßnahmen**.

### › **Kein Kinderspiel: Gewaltfrei aufwachsen in Recife**

Gewalt gegen Kinder ist in Brasilien Alltag. Ihre Rechte sind zwar theoretisch gesetzlich geschützt, doch die Realität sieht anders aus und kaum ein Täter muss Konsequenzen fürchten. Auch in ihrem Zuhause werden Kinder oft **Opfer von Gewalt und Missbrauch**. Obwohl die Spuren der Misshandlung deutlich sichtbar sind, reagieren Angehörige und Nachbarn mit Gleichgültigkeit und Schweigen. Die zuständigen Behörden sind nicht in der Lage, angemessen zu helfen. Gemeinsam mit einem Partner stellt die Kindernothilfe eine Anlaufstelle und unterstützt misshandelte Kinder durch **psychologische Betreuung, Strafverfolgung und Bewusstseins-schaffung** sowie dem **Ausbau der staatlichen Hilfe**.

### › **Kein Kinderspiel: Straßenkinder in Dire Dawa**

In Äthiopien leben Tausende Mädchen und Jungen auf der Straße. Viele geraten an Männer und Frauen, die den Kindern ein schönes Zuhause, genug zu essen und Geld versprechen. Die Wahrheit ist jedoch brutal: Viele Kinder

landen in den **Bordellen der Stadt** oder verkaufen ihren Körper auf der Straße. Oft erleben sie **Gewalt und Missbrauch**. Andere müssen in fremden Haushalten arbeiten – für wenig oder gar kein Geld. In Zusammenarbeit mit einer Partnerorganisation stellt die Kindernothilfe ein Schutzzentrum, wo die Kinder **gesunde Mahlzeiten, einen sicheren Schlafplatz und medizinische Versorgung** bekommen. Sie erhalten außerdem die Möglichkeit, eine Ausbildung zu machen, um sich neue Einnahmequellen zu sichern oder die Schule zu besuchen.



Plakatkampagne „Himmel und Hölle“ 2018. © Kindernothilfe

## 4.2 Politische Forderungen

Kern der Kampagne ist eine **Unterschriftenaktion**, die politische Forderungen für mehr Kinderschutz in Städten an das deutsche Entwicklungsministerium enthält.

### Die Kindernothilfe fordert

#### 1. Kinderschutz gesetzlich verankern und umsetzen:

- Kinderschutzsysteme müssen auf städtischer Ebene etabliert und durchgesetzt werden, d.h. die nationalen Regierungen müssen:
- > kinderfreundliche Gesetze schaffen und umsetzen;
  - > umfassende Unterstützungsangebote für Kinder im Bereich Prävention und Rehabilitation verankern;
  - > Eltern, Umfeld und Bildungseinrichtungen sensibilisieren und stärken;
  - > eine kindeswohlorientierte Arbeitsweise von Polizei und Justiz gewährleisten und
  - > konsequent jegliche Gewalttaten gegen Kinder strafrechtlich verfolgen.

#### 2. Schutz-, Entwicklungs- und Spielräume schaffen:

Kinder brauchen Lebensräume, in denen sie spielen, lernen und sich entfalten können. Städte müssen kindgerecht und zukunftsorientiert entwickelt werden.

#### 3. Kinder dabei zu beteiligen: Gefährdungssituationen in der Stadt wie Gewalt und Missbrauch müssen unter aktiver Beteiligung von Kindern identifiziert werden.



<sup>11</sup> World Urban Forum (2018): The Ninth session of the World Urban Forum. Abbildung 3: Advocacy Officer Frank Mischo auf dem WUF 2018.

## 4.3 Meilensteine der Kampagne

### 4.3.1 Beteiligung an der Kommentierung der Urbanisierungsstrategie des BMZ

Die Kindernothilfe wurde eingeladen, die Urbanisierungsstrategie zu kommentieren. Dabei wurde durch die Kommentierung des Entwurfs und bei einem Workshop am 27.10.2017 im BMZ das Thema Sicherheit und der Aspekt des Kinderschutzes mit eingebracht.

### 4.3.2 World Urban Forum

Im Februar 2018 diskutierten Regierungsvertreter, Nichtregierungsorganisationen, Stadtplaner, Architekten und die Repräsentanten der Vereinten Nationen auf dem World Urban Forum in Kuala Lumpur über unterschiedlichste Sichtweisen auf die Entwicklung von Städten weltweit. Die Kindernothilfe nahm als Kinderrechtsorganisation daran teil und wies



Frank Mischo auf dem World Urban Forum, Malaysia.

Quelle: © Kindernothilfe

darauf hin, dass es fast überall an Schutz-, Entwicklungs- und Spielräumen für Kinder fehlt. Städteplanerisch braucht es deutlich mehr sichere Orte, bei deren Planung und Ausgestaltung Kinder aktiv einbezogen werden müssen. „Gerade das Empfinden kleiner Kinder ist wie ein Indikator für Sicherheit“, weiß der Koordinator der Kein-Kinderspiel-Kampagne Frank Mischo: „Fühlen sich die Jungen und Mädchen sicher, dann ist es auch für ihre Familien und andere verletzbare Gruppen wie Ältere oder Menschen mit Behinderung sicher.“ <sup>11</sup>

### 4.3.3 Internationale Jugendkonferenz

Im Dezember 2017 fand eine **internationale Jugendkonferenz** in Duisburg statt, bei der Kinder und Jugendliche aus Südafrika, Kolumbien und Duisburg gemeinsam über sichere Städte diskutierten. Inhaltlich ging es insbesondere um eine Annäherung an das auf Städte bezogene nachhaltige Entwicklungsziel 11 der Agenda 2030, sowie um aktuelle Probleme, mit denen sich Jugendliche aus verschiedenen Städten konfrontiert sehen. Über die Konferenz hinaus trugen die Teilnehmenden die Ideen und Konzepte mit in ihre Schulen und Jugendinitiativen, Städte und Gemeinden. Aufgrund der positiven Resonanz und um erste Lösungsansätze zu diskutieren wird die Jugendkonferenz im November 2018 erneut stattfinden.



Petitionsübergabe von Jugendlichen aus Südafrika und Deutschland an das BMZ. Quelle: ©Kindernothilfe

### 4.3.4 Einbindung von Kindern und Jugendlichen aus Deutschland und den Partnerländern der Kindernothilfe

#### Kampagnen-Abschluss: Jugendkonferenz vom 08.–10.11.2018

Ein Jahr nach der ersten Jugendkonferenz werden die Stimmen der beteiligten Kinder und Jugendlichen und die zur Jugendkonferenz nach Duisburg kommenden Jugendlichen Verbesserungsvorschläge für ein Memorandum erarbeiten, das an politisch Verantwortliche übergeben werden soll.

Am 15. November konnten die für die Kindernothilfe-Kampagne engagierten deutschen und südafrikanischen Jugendlichen die gesammelten Kampagnen-Unterschriften und die Petition der Jugendkonferenz an die für Kinder- und Jugendrechte zuständige BMZ-Referatsleiterin Heike Kuhn (Referat 402) im BMZ in Berlin übergeben und die Empfehlungen besprechen.



Diskussion mit der Kinder- und Jugendbeauftragten des BMZ.

Quelle: ©Kindernothilfe



# 5. Methodik und Ziele der Studie

---



Befragung von Kindern und Jugendlichen in Thailand.  
Quelle: Christian Herrmann, © Kindernothilfe

## 5.1 Fragebogen

### Die zentralen Aspekte des Fragebogens waren:

- Welchen Gefahren sind Kinder in Städten ausgesetzt?
- Wie sehen aktuelle Lösungsmaßnahmen in der Projektarbeit aus?
- Welche Schritte für mehr Kinderschutz in Städten sind geplant?

### Die Befragung der Kindernothilfe-Partner hatte zwei grundlegende Ziele:

1. Einblicke in die Lebensrealität von Kindern in Städten bekommen, um in der Programm- und Advocacyarbeit besser auf den Kinderschutz in urbanen Kontexten einzugehen.
2. Handlungsempfehlungen für deutsche und internationale politisch Verantwortliche entwickeln, um die Partnerorganisationen in ihren Ländern auch auf politischer Ebene bei der Umsetzung von Kinderschutz in Städten zu unterstützen.

Für die Erstellung des Fragebogens wurde neben einschlägiger Sekundärliteratur, auch auf die Expertise der Kampagnen-Koordination, mehrerer ProjektkoordinatorInnen und der Advocacy-Beauftragten der Kindernothilfe zurückgegriffen. Eine quantitative Forschung war aus Ressourcengründen nicht möglich. Aus wissenschaftlicher Sicht sind standardisierte Erhebungsmethoden und statistische Analysen dem Erkenntnisinteresse in diesem Fall nicht dienlich gewesen, da auf die Vielzahl der subjektiven Erfahrungsberichte nicht eingegangen werden könnte. Der Leitfaden für die Interviews ist im Wortlaut sowohl auf Englisch, Spanisch als auch auf Portugiesisch im Anhang nachlesbar.

## 5.2 Ablauf der Befragung

### Kommunikation

Die Kommunikation mit den Partnerorganisationen erfolgte hauptsächlich via E-Mail. Schon aufgrund der verschiedenen Zeitzonen war dies eine angemessene Kommunikationsmethode. Für die technische Umsetzung wurde das Online-Umfrage-Tool LamaPoll gewählt. Unterstützend waren dabei vor allem die zuständigen LänderkoordinatorInnen und Advocacy-beauftragten der Kindernothilfe in Duisburg tätig. Der Fragebogen wurde in deutscher Sprache verfasst und anschließend ins Englische, Spanische und Portugiesische übersetzt.



## Teilnehmer

Insgesamt nahmen 22 Partnerorganisationen der Kindernothilfe aus neun Ländern an der Studie teil.

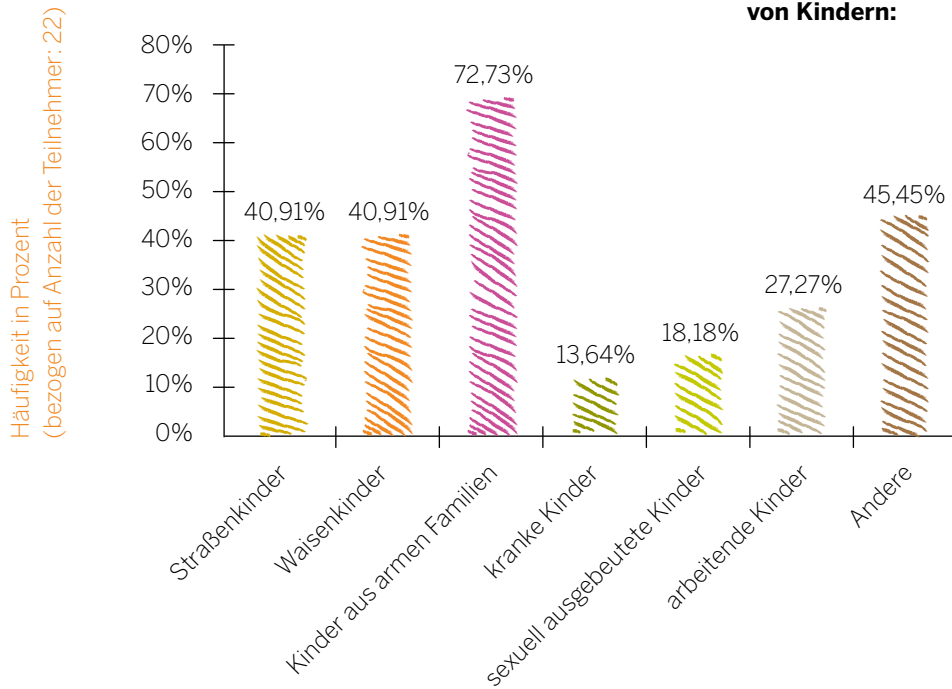




### Projektschwerpunkte

Die Projektschwerpunkte der Partnerorganisationen lagen weltweit mit je 72,73 Prozent auf Advocacy und auf Gewaltprävention. Daneben waren Bildung (54,55 Prozent), Gesundheit (50 Prozent) und die Betreuung von Kindern (40,91 Prozent) weitere Schwerpunkte.


### Als besonders gefährdet und damit als Zielgruppe der Projektarbeit identifizierten die Partner folgende Gruppen von Kindern:



### Besonders verletzbare Kinder in Städten

Die meisten Projekte in den städtischen Regionen richten sich also auf allen Kontinenten an Kinder aus armen Familien, außerdem an Straßenkinder und Waisenkinder – diese Kategorien überschneiden sich häufig.





## Gefahrenorte aus Sicht der Kinder

### Sambia

- › Nachbarschaften/Nachbarorte: Dort sind viele Gangs unterwegs, Drogenkonsum und -Dealer, Leimschnüffler, Marihuanaraucher, Taschendiebe und potenzielle Vergewaltiger und Gefährder.
- › Auch in Schulen fühlen sie sich aufgrund von Mobbing nicht immer sicher.

### Indonesien

- › Smalingkar B: Es gibt viele schlechte Menschen, viele Verbrecher vor allem auf der Stadtumgehungsstraße an der Amplas Station und in der Patumbak Straße. Am Pinang Baris Bahnhof gibt es viele Probleme in den öffentlichen Verkehrsmitteln durch Drogenhandel und Alkohol.

### Brasilien

- › Dunkle Orte und Straßen
- › Unbekannte Orte und Ecken

### Wie gehen die Kinder damit um?

Die Kinder aus Sambia und Brasilien sagten, dass sie die Orte umgehen können, auch wenn sie dafür größere Umwege auf sich nehmen müssen. In Indonesien können die Kinder diese Orte nicht so leicht umgehen, weil sie an den gefährlichen Orten arbeiten oder leben.

# 6. Ergebnisse der Befragung

---



## 6.1 Analyse der Situation

### Gefahrensituationen

Die teilnehmenden Partnerorganisationen identifizierten diverse Gefahrensituationen für Kinder in den Projekten. Zum einen waren das die prekären Lebenssituationen, die aufgrund von Überbevölkerung in den Stadtvierteln vorherrschen: **Ungenügende (saubere) Wasserversorgung, mangelhafte Sanitäreinrichtungen, Gefahren durch die Ausbreitung von Krankheiten, Luft- und Müllverschmutzungen.**

In vielen Städten gibt es keine oder nur unzureichende sichere Orte, an denen Kinder spielen und sich frei entwickeln können. Der enorme Straßenverkehr birgt Risiken für Verkehrsunfälle.

### Gewalt und sexuelle Gewalt

Neben der Gewalt in der Stadt durch Jugendbanden oder kriminelle Einzeltäter, spielt auch sexuelle Gewalt in vielen Projektländern eine Rolle. Diese kann sich innerhalb der Familie oder innerhalb der Community, unter den Kindern und Jugendlichen selbst, in der Schule oder auch aufgrund der Zunahme von Sextourismus zeigen. **Besonders gefährdet sind Mädchen**, die aufgrund von Frühverheiratungen (teilweise aus finanziellen Gründen, wie für die Bezahlung des Schulgeldes) und frühen Schwangerschaften einem höheren Risiko ausgesetzt sind.

### (Mangelnder) Kinderschutz in der Familie

Ein großer Faktor spielt auch **die Situation in der Familie**. Viele der Kinder, die in der Projektarbeit unterstützt werden, werden von ihren Eltern oder anderen Betreuern vernachlässigt: „Beide Eltern gehen arbeiten und die Kinder werden alleine zu Hause gelassen“ (Indien/Bangalore). Die Kinder sind deshalb hohen Risiken ausgesetzt: „Die Eltern vernachlässigen die Kinder auch, indem sie ihnen keine angemessene Betreuung

### Wie sicher fühlen sich Kinder in ihrer Stadt?

(1= sehr unsicher bis 5 = sehr sicher)

#### Medan

Zwischen 2 und 3

#### Brasilien

2

#### Sambia

Zuhause 3, Schule 4, Wohngebiet 5



und Schutz bieten. Manchen Eltern sind sich der Gefahren nicht bewusst, wenn sie die Kinder alleine zu Hause lassen: Es kann zu Vergewaltigungen oder sexueller Ausbeutung führen“ (Sambia/Lusaka). Teilweise sind Eltern oder Betreuer selbst gewalttätig, auch Alkohol und Drogen können hier eine Rolle spielen: „Sie vernachlässigen den Schutz von Kindern. Sie setzen Kindern Gewalt und anderen Gefahren (vice) wie Drogenmissbrauch (Drogen, Alkohol) aus.“ (Sambia/Lusaka).

Den Kindern **fehlt es an positiven Vorbildern und Perspektiven** auf eine bessere Zukunft. Auf der Straße haben sie leichten Zugang zu Alkohol und Drogen, was schnell zu einer Abwärts-spirale führen kann. „Kinder werden dem negativen Verhalten von den Menschen ausgesetzt, von denen eigentlich erwartet wird, Vorbilder zu sein. Diese Personen (Eltern und Erziehungsberechtigte) haben mit ihren eigenen Problemen zu tun.“ (Südafrika/Pietermaritzburg).

## Ausblick

Während die Hälfte der Befragten für die letzten fünf bis zehn Jahre eher eine Verschlechterung der Situation in Bezug auf die Gefahrensituationen für Kinder sahen, gab es für die anderen rund 50 Prozent keine Veränderung der Situation für diesen Zeitraum. Vorausschauend auf die kommenden fünf bis zehn Jahre sind die Antworten gemischerter. Etwas weniger als die Hälfte der Partner befürchtet eine Verschlechterung oder eine gleichbleibend gefährliche Situation für Kinder. Mehr als die Hälfte der Partner geht allerdings von einer Verbesserung des Schutzes von Kindern voraus:

**Zwei Partner** (Lusaka, Cochabamba) schätzen, dass die Situation **viel gefährlicher** werden wird;

**ein Partner** aus São Paulo geht davon aus, dass die Situation gefährlicher werden wird;

**sechs Partner** (29 Prozent), davon einer aus Salvador, Recife, beide Partner aus Lima, Pietermaritzburg und Tswanne, vermuten, dass sich die Situation **nicht stark verändert** und die **größte Mehrheit** der Teilnehmer (zehn Teilnehmer aus Choma, São Paulo, Cochabamba, Potosí, Bangalore, Jakarta, Dhaka, Lusaka, Medan, Mbale) geht davon aus, dass die Situation für Kinder **sicherer** wird.

**Ein Partner** aus Pietermaritzburg hofft, dass die Situation **viel sicherer** wird.

Positive Entwicklungen sind laut Einschätzungen der Partner vor allem auf die kinderfreundlichen Gesetzgebungen, die Institutionalisierung und Systematisierung von Kinderschutz (Kinderschuttpolicies und Komitees), einer Zusammenarbeit mit politischen Akteuren und einer Sensibilisierung der Öffentlichkeit (auch Communities und Familien) für Kinderrechte zurückzuführen.

Für die negativen Entwicklungsperspektiven sind für die Partner hauptsächlich politische Akteure verantwortlich. Dazu zählen auch die mangelnde Qualität staatlicher Programme und fehlende Budgets. Ursachen sind aber auch schwache oder gewaltfördernde familiäre Strukturen und Schulen. Ein Partner aus Südafrika nennt auch sehr allgemeine Faktoren wie Armut, Analphabetismus, Arbeitslosigkeit sowie Ineffizienz sozialer Dienste und geht davon aus, dass sich daran aufgrund von fehlenden staatlichen Kapazitäten in den nächsten Jahren auch nichts ändern wird.



### Lieblingsorte der Kinder

#### Sambia

Das eigene Zuhause, Schule, Nachbarschaft/Bezirk, die „Lusaka farmers and Commercial Show Grounds“ (Diese Show wird einmal im Jahr aufgeführt), Vergnügungspark, Nachbarschaften, wo Verwandte leben, die Polizei (weil man hier hingehen kann, auf der Suche nach Schutz vor Gefahren)

#### Indonesien

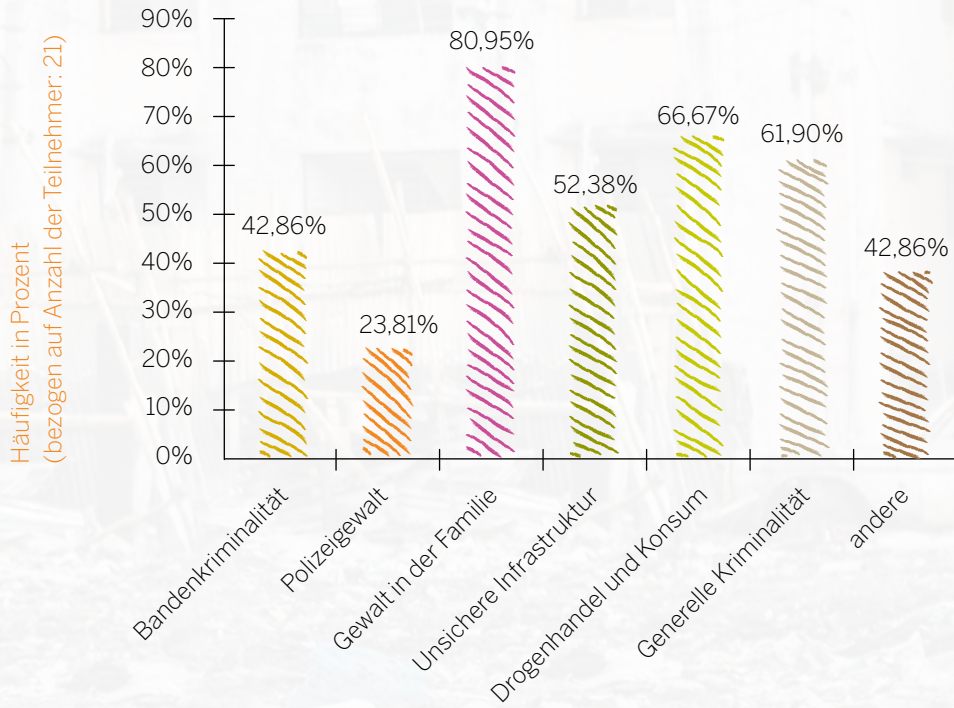
Cermin beach, Schwimmbad, Kirche, SKA (Einkaufszentrum), das eigene Zuhause

#### Brasilien

Das eigene Zuhause, die Schule



### Gewaltakteure im Projektumfeld



### Beispiele für Gewalteinflüsse auf Kinder aus den Projekte:

- › Manipulation/Beeinflussung von Kindern und Eltern durch finanzielle Anreize
- › Frühverheiratungen
- › Ausbeutung von Straßenkindern
- › Sextourismus und sexuelle Ausbeutung von Kindern
- › Vernachlässigung der Wohn- und Infrastruktur
- › Gewalt in der Familie
- › Leichter Zugang zu Alkohol und Drogen durch Bar- und Restaurantbesitzer
- › Verzerrte Realitäten

„Die Regierung sieht die Erfüllung der Kinderrechte hauptsächlich darin, dass sie die Schulen unterstützt. Sie erkennt nicht, dass es sehr viele Kinder gibt, die nicht zur Schule gehen können oder gefährdet sind, die Schule abzubrechen.“ Indonesien/Medan



### Akteure im Projektumfeld: Fördernde und hemmende Faktoren

Im folgenden Abschnitt wird gezeigt, welche Akteure im Bereich Kinderschutz in Städten eine besonders wichtige Rolle spielen – und welche nicht.

#### A) Politische Akteure

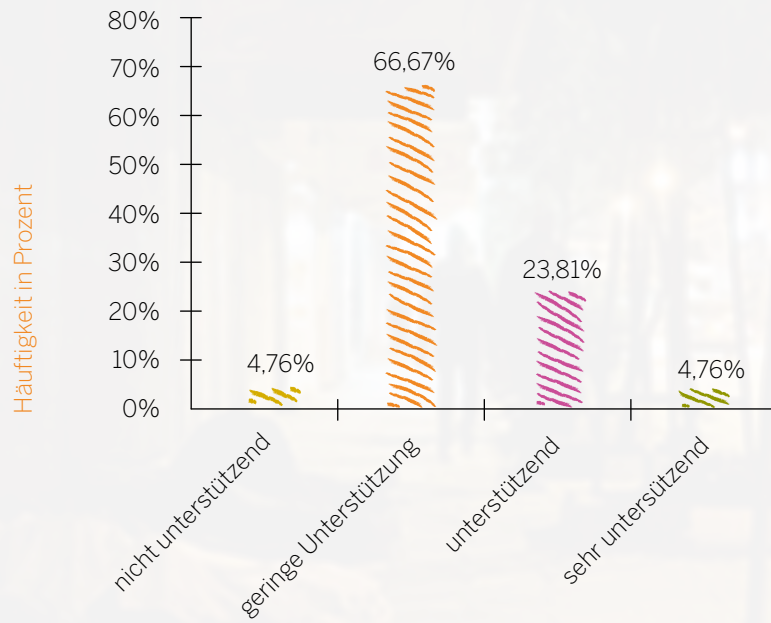
##### Staatliche Ebene

Für die Partner der Kindernothilfe spielten vor allem **politische Akteure** eine zentrale Rolle. Darunter fallen Ministerien: Zum Beispiel das Gesundheitsministerium, das Ministerium für Jugend, Sport und Kindesentwicklung, sowie das Ministerium für kommunale/städtische Entwicklung. Auch Ministerien, die für die Stärkung von Frauen und Kindern zuständig sind sowie das Ministerium für Genderangelegenheiten wurden genannt. Manchmal auch das Ministerium für Menschenrechte, menschliche Entwicklung und Kultur oder das Ministerium für Auslandsangelegenheiten.

##### Städtische Ebene

Die Partner verwiesen auch auf Akteure auf städtischer Ebene wie die **Gemeinderegierungen, städtische Kinderschutz-Komitees**, das städtische Gesundheitsamt, die städtische Bildungsbehörde sowie auf das städtische Amt für soziale Förderung. Die politischen Akteure sind laut Aussagen der Partner vor allem **unterstützend**, indem sie Aufmerksamkeit für Kinderschutz schaffen, die Implementierung eines institutionellen Rahmen für Kinderschutzprogramme vorantreiben (zum Beispiel einen Plan für eine Partnerschaft zwischen Kindern und lokal Verantwortlichen in Lusaka), die Kinder und Familien bei der Gesundheitsvorsorge unterstützen, die Schulbildung fördern, Opfern von Gewalt Hilfe in Form von Rechtsberatung, Rechtshilfe und psychologische Beratung anbieten, aber auch durch Präventionsmaßnahmen sowie Ausbildungsprogramme und Kommunikationskampagnen.

## Rolle der staatlichen Akteure



Gemeinsam ist, dass alle Kinderschutz-Maßnahmen ein ausreichendes Budget bekommen und Strategien entwickelt, umgesetzt und überprüft werden müssen. Insgesamt wurde die bisherige staatliche Unterstützung von den Projektpartnern weniger positiv gesehen, wie die folgende Grafik zeigt:

**Begründungen der Partner dafür waren**

- > Keine Priorisierung von Kinderrechten
- > Fehlendes Budget
- > Mangelhafte Qualität von Einrichtungen und Personal

„Regierungen in Ländern der ‚dritten Welt‘ kümmern sich immer zu wenig um die Bedürfnisse der armen Kinder.“ Bangladesch/Dhaka



Kinder haben keine Priorität bei der Regierung.“ Uganda/Mbale

„Sie (die Regierungen) schaffen es nicht, im nationalen Haushaltsplan ausreichend Budget für die Förderung von Kinderrechten bereitzustellen.“ Sambia/Lusaka

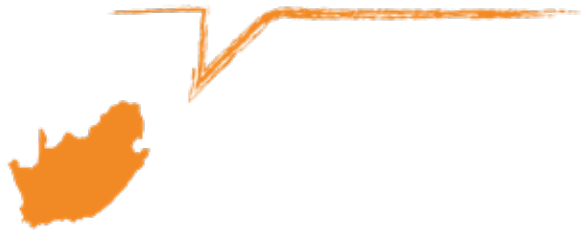


„Meistens kennt die Regierung ihre Pflicht, aber es ist trotzdem keine Priorität. Sie haben Prioritäten, aber Kinderschutz ist nicht die erste Priorität.“ Indonesien/Medan





„Einige der Ressourcen, die für solche Aktivitäten verwendet werden, sollten von der lokalen Regierung finanziert werden – aber das tun sie nicht.“  
Südafrika/Pietermaritzburg



„Ratsmitglieder verkaufen illegal Land an Einzelpersonen und kommerzielle Bauherren. Sie verkaufen auch solches Land, was eigentlich für Spielplätze reserviert war. Die Bauherren/ Bauträger bauen dann Shops und Bars und die Kinder bleiben ohne Spielplätze zurück.“  
Sambia/Choma



„Es wäre schön, wenn die speziellen Budgetzuweisungen für die Entwicklung sicherer Spielorte für Kinder steigen würden.“  
Indonesien/Medan



„Die Regierungsabteilungen haben zu wenig und zu schlecht ausgebildetes Personal, deshalb ist die wachsende Zahl der Straßenkinder nicht zu bewältigen.“  
Bangladesch/Dhaka



„Der Staat kämpft gerade mit einem großen Nachholbedarf und einer hohen Nachfrage nach sozialen Dienstleistungen und das im Rahmen einer stagnierenden Wirtschaft, erheblicher Korruption und einem hohen Grad an Ineffizienz in vielen der eigenen Abteilungen. Daher ist die Fähigkeit der Regierung, Kinder zu schützen, momentan erheblich eingeschränkt.“

Südafrika/Pietermaritzburg



„Kinder sind keine Priorität.“

Lima/Puente Piedra

Die fehlende Unterstützung der staatlichen Akteure zeigt sich nicht zuletzt in der schlechten Infrastruktur in vielen Städten und auch in der mangelhaften sozialen Grundversorgung. Armut und Ungleichheit bergen nicht zuletzt ein hohes Gewaltisiko/Gewaltpotential. Schnelle Jobs mit unsicherer Bezahlung und kriminelle Aktivitäten wie Prostitution und Drogenhandel sind gefährdende Faktoren, die durch eine bessere Grundversorgung abgemildert werden könnten.

### B) Polizei

Die Polizei wurde mehrmals auf unterschiedlichen Ebenen – städtisch, kommunal oder national – als Akteur im Projektfeld identifiziert. Die Polizei wurde einerseits als kinderfreundlicher Akteur erkannt, indem sie die Organisation dabei unterstützt, Straßenkinder oder deren Familien zu finden: „Die Polizei kooperiert mit uns, indem sie uns hilft weggelaufene Kinder (runaway children) und Kinder von Migrantenfamilien zu finden.“ (Indien/Bangalore). Andererseits aber auch als hemmender bzw. gefährdender Akteur wie in Sambia/Lusaka oder Uganda/Mbale, wo die Polizeigewalt ein Problem darstellt: „Einige Polizisten belästigen die Kinder während der Nacht.“

Zitat Mädchen aus Medan: Fühlt sich unsicher, weil sie und ihre Freunde immer von der „civil service police unit“ verhaftet werden.

### C) Juristische Akteure

Juristische Akteure (Richter, Anwälte, Rechtsberater, „Defensorías“) können Kinder und deren Familien bei Kinderrechtsverletzungen Rechtshilfe leisten und sie vor Gericht vertreten bzw. verteidigen. Außerdem können sie **unterstützen** durch:

- > Workshops mit Kindern, Jugendlichen und Eltern zum Thema Schutz vor Gewalt
- > Verteidigung von Minderjährigen bzw. die Beilegung von Rechtsstreitigkeiten
- > Als Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche bei Fällen von Missbrauch oder Gewalt: Anzeigen aufnehmen und nachverfolgen

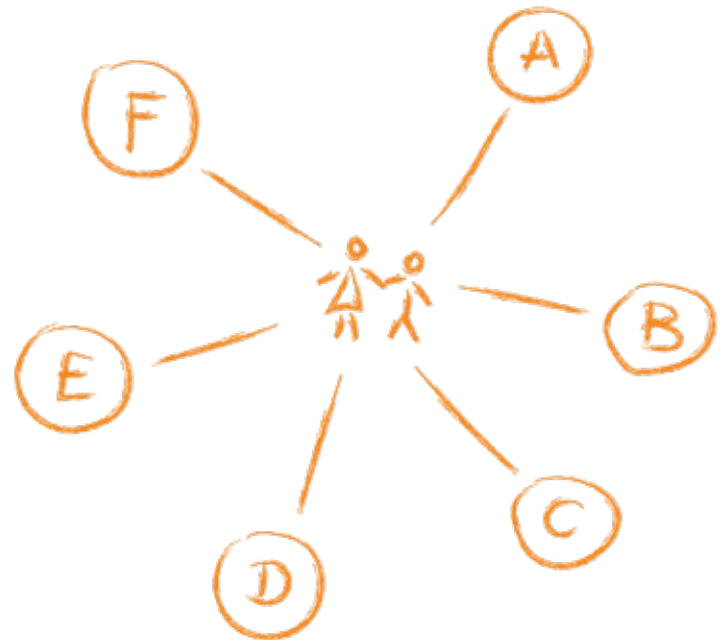
### D) Bildungspolitische Akteure

Bildungspolitische Akteure wurden von den Partnerorganisationen der Kindernothilfe nur bedingt als Akteure identifiziert. Hauptsächlich auf regionaler Ebene werden neben Bildungseinrichtungen auch einzelne bildungspolitische Akteure (Direktoren, Lehrer) genannt. Regierung und Politiker sollten ein Umfeld bereitstellen, in dem Kinder zur Schule gehen und lernen können, in dem beispielsweise

- > Maßnahmen, Strategien und Ziele verfolgt und die entsprechenden Ressourcen für die Umsetzung, Evaluierung und notwendigerweise Korrektur dieser Ziele bereitgestellt werden;
- > die Schulsysteme zu den Kindern und deren Lebensumständen passen;
- > über Kinderrechte aufgeklärt wird;
- > Schulabgänge verhindert werden und
- > ein Prozentsatz an Schulplätzen für Kinder aus armen Familien bereitgestellt wird.

### E) Nichtregierungsorganisationen (NRO)

10 von 21 Teilnehmern auf allen Kontinenten identifizierten NRO oder andere Organisationen der Zivilgesellschaft ausschließlich als **positiv unterstützende** Akteure im Projektumfeld. Näher spezifiziert wurden die Organisationen nicht, außer von einem Partner aus Bangalore, der schrieb, dass die Zusammenarbeit mit „gleichgesinnten“ Organisationen sehr wichtig sei. Ein Partner aus Cochabamba sagte, andere Nichtregierungsakteure seien wichtige Akteure im Projektumfeld, da bei den zivilgesellschaftlichen Akteuren oftmals eine wirksamere Antwort vorhanden wäre.<sup>12</sup> Auch selbstorganisierte Kinder wurden vor allem im lateinamerikanischen Kontext als wichtige Akteure erkannt.



<sup>12</sup> „Existe una respuesta mucho más efectiva en actores de instituciones de la sociedad civil.“

### **Sie wirken unterstützend durch:**

- › Capacity-Building bei Kindern, Jugendlichen, Betreuern und Eltern, um Gewalt zu bekämpfen und aufzuklären;
- › Capacity-Building bei politischen Akteuren für Kinderrechte und Kinderschutz-Richtlinien und deren Implementierung;
- › Berichterstattung und Nachverfolgung von Fällen der Gewalt gegen Kinder;
- › Zusammenarbeit mit Organisationen der Vereinten Nationen auf lokaler Ebene;
- › Aufmerksamkeitskampagnen für Kinder, Familien und in Gemeinden für Sicherheit und Schutz von Kindern und Jugendlichen;
- › Entwicklungsprojekte zur Erfüllung und Förderung der Kinderrechte;
- › Zusammenarbeit mit politischen Akteuren, um Erfahrungen zu teilen und Ideen vorzuschlagen.

### **F) Städtische Gemeinden, Religionsgemeinschaften und Familien als Akteure**

Familiäre Akteure wurden in den meisten Projekten als wichtige und zumeist positive Akteure identifiziert: Das sind insbesondere Eltern bzw. Vormünder der Kinder und andere Familienmitglieder. Daneben auch religiöse Führer und Gemeinschaften sowie generell Akteure aus dem städtischen Umfeld. Freiwillige aus der Gemeinde, die rekrutiert und ausgebildet werden, um die Rechte der Kinder und Jugendlichen zu fördern und Präventionsarbeit zu leisten:

- › Familien sollen Kinder immer schützen und sie ausreichend versorgen;
- › und eine Umgebung bereitstellen, in der Kinder sich physisch und persönlich weiterentwickeln können und die Gesundheitsversorgung gewährleistet ist.

Aber, auf der anderen Seite sind Eltern und Gemeindemitglieder oft auch selbst potentielle Gefahrenakteure, wenn sie ihre Kinder vernachlässigen oder sie in Kontakt mit Drogen und Alkohol bringen, in dem sie sie dazu bringen, Drogen zu verkaufen. Mancherorts sind Kinder traditionellen (religiösen) Praktiken ausgesetzt, die verletzend oder gesundheitsgefährdend sind.

Erwachsene im persönlichen Umfeld, die auf der Straße leben, missbrauchen Kinder häufiger physisch, sexuell oder emotional. Manchmal werden Kinder auch für kriminelle Aktivitäten, wie zum Beispiel Drogenhandel oder Diebstahl missbraucht.



#### **Sambia**

Gründe, warum die Kinder das Zuhause nicht als vollständig „sicher“ deklarierten, waren vor allem Gewalt als Disziplinarmaßnahme von Eltern, anderen Betreuern oder älteren Geschwistern.

### **Fördernde Faktoren für Kinderschutz in den Gemeinden und Familien**

- › Lokale Medien berichten über Kinderrechte und heben die Verletzlichkeit von Straßenkindern hervor
- › Selbsthilfegruppen in den Stadtgemeinden oder religiösen Gemeinschaften
- › Rechtsaktivisten für Kinder
- › Positiver Einfluss von Kindern und Jugendlichen im Umfeld (Peer-Group influence)

### Weitere hemmende Faktoren für Kinderschutz

- › Bar- oder Restaurantbesitzer, die Kindern den Zugang zu Alkohol und Drogen ermöglichen, hemmen den Kinderschutz
- › Einfluss und Druck unter den Jugendlichen selbst (Peer-Group influence)
- › Einfluss der Eltern durch finanzielle Fehlanreize
- › Sextourismus
- › Menschenhandel

## 6.2 Aktuelle Handlungsmaßnahmen der Projektpartner der Kindernothilfe

### Projektmaßnahmen (Programmarbeit inklusive Advocacy)

- › **Einführung und Umsetzung einer Kinderschutzpolicy**, um Kinder vor jeglicher Form der Gewalt im Projektumfeld zu schützen; Seminare und Workshops, um die Kinderschutzpolicy regelmäßig zu überprüfen, zu überarbeiten und anzupassen
- › **Rechtsberatung**, Capacity-Building bei Community-Mitgliedern durch Sensibilisierung der Eltern, Betreuer und der Gemeinde für Kinderschutz und Kinderrechte
- › **Kindergruppen und Kinderkomitees**, in denen sich Kinder zu verschiedenen Themen austauschen können
- › **Anti-Gewalt Seminare oder Workshops** mit Rechtsverteidigern und anderen Anlaufstellen für Kinderrechte (für Kinder in ihren Stadtteilen oder in der Schule)
- › **„Vorschlagsbox“** für Bedürfnisse und Verbesserungsvorschläge der **Kinder**
- › Benennung eines **Kinderschutzbeauftragten**
- › Bessere rechtliche Rahmenbedingungen für Kinderschutz und **mehr Möglichkeiten/Kompetenz zur Strafverfolgung** schaffen, um die Fälle von **sexueller Gewalt** gegen Kinder zu reduzieren

- › **Analyse der Kinderrechtssituation** vor Ort, **Schaffung eines „Sicherheitsnetzes“** bildet Beziehungen zu wichtigen Stakeholdern und Rechtsträgern in der Community
- › **„Childled Advocacy“**: Kinder fordern ihre Rechte selbst ein
- › **Lerneinheiten/Lerngruppen** in der Community, in der Schule oder im Projekt
- › **Sportaktivitäten**



### Kinderschutzpolicy der Kindernothilfe

Ziel der Kinderschutz-Policy der Kindernothilfe ist es, Kinder in den von ihr geförderten Projekten vor Missbrauch und Misshandlung zu schützen. Um das Risiko des Missbrauchs und der Misshandlung zu verringern, stärkt die Kindernothilfe das Bewusstsein aller Mitarbeitenden sowie der Mitarbeiter der Partner für dieses Thema. Zudem hilft die Kinderschutz-Policy, die Mitarbeitenden vor falschen Anschuldigungen und die Kindernothilfe als Organisation vor Ansehensverlust zu schützen.

Mehr Infos unter:

[www.kindernothilfe.de/kinderschutzpolicy](http://www.kindernothilfe.de/kinderschutzpolicy)



### Lern-, Entwicklungs- und Spielräume im Projektumfeld

Mit einer Ausnahme haben alle Teilnehmer geantwortet, dass es im direkten Projektumfeld sichere Lern-, Entwicklungs- und Spielräume für Kinder gibt. Dabei lassen sich die Antworten in **drei Kategorien** einteilen.

1. Die erste Kategorie bestimmt die sicheren Räume, die nicht von den Partnerorganisationen selbst implementiert wurden, sondern aus der öffentlichen Hand stammen wie Parks, Schulen oder Bibliotheken.
2. Die zweite Kategorie umfasst ebenfalls öffentliche Räume, die nicht von den Partnerorganisationen betreut werden, allerdings von schlechter Qualität sind: Schulen, privat und öffentlich, mit schlechter Infrastruktur und Ausstattung; Sportplätze (zum Beispiel Fußballfelder unter prekären Bedingungen<sup>13</sup>) sowie:



„Es gibt Räume zum Lernen und für die Entwicklung, aber es mangelt an ausreichendem Material für die vielen Kinder in der Projektumgebung. Es gibt einen ernsthaften Mangel an Spielplätzen für Kinder im Projektumfeld und die Plätze, die es gibt, werden von Kindern und Erwachsenen benutzt.“ Sambia/Choma

<sup>13</sup> „Canchas de futbolito en condiciones precarias.“



Mädchen spielt mit Ball auf der Straße, Guatemala.

Quelle: Fabian Strauch, ©Kindernothilfe

„Es gibt einige Plätze für Kinder, allerdings mit begrenzten Spielmöglichkeiten und schlechten Sanitäreinrichtungen.“ Indonesien/Medan



„Es gibt sehr wenige. Lokale Gemeinden haben normalerweise Sportfelder, aber die sind nicht gut gepflegt oder verwaltet. Es gibt lokale Schulen, aber die sind in der Regel schlecht ausgestattet und überfüllt.“ Südafrika/Pietermaritzburg



3. Die dritte Kategorie beinhaltet sichere Räume innerhalb des Projektes. Hier nannten die Teilnehmer verschiedene Angebote für Freizeitaktivitäten wie Bildungseinrichtungen, Sport- und Spielfelder und andere Erholungsräume.

### Öffentlichkeitswirksame Aktionen

Öffentlichkeitswirksame Aktionen sind ein wichtiges und beliebtes Mittel, um die Öffentlichkeit und die Politik für Kinderrechte und Kinderschutz in Städten zu sensibilisieren, um den Druck auf politische Entscheidungsträger zu erhöhen oder um konkrete Forderungen an Politiker zu stellen.

- › Ein Partner in Lusaka/Sambia veranstaltete öffentlichkeitswirksame Aktionen, um allgemein ein Bewusstsein für Kinderrechte, für Kinderschutz, für ökologische Kinderrechte und für Gesetze, die Kinderrechte betreffen, zu schaffen;
- › Ein Partner in Cochabamba/Bolivien veranstaltete eine Aktion für die Rechte der Kinder und Jugendlichen auf Entwicklung, Fähigkeiten und Erholung (UN-KRK Art. 12) und der Partner in Potosí macht Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf Freizeitaktivitäten<sup>14</sup>;
- › In Bahía veranstaltete der Partner öffentlichkeitswirksame Aktionen am Tag des Spiels („Dia de Aprender Brincando“) in Brasilien, um die Wichtigkeit von Spielen und Zuneigung zu verdeutlichen;
- › In São Paulo/Brasilien gab es am 18. Mai eine Kampagne<sup>15</sup> am nationalen Tag zur Bekämpfung von sexueller Ausbeutung und sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche;
- › In Pietermaritzburg/Südafrika gab eine Kampagne für alle Kinderrechte, und insbesondere zum Recht auf Bildung;
- › Die Partnerorganisation in Mbale/Uganda organisierte 2012 einen Marsch mit Kindern durch die Stadt, bei dem sie sich für ihr Recht auf Spiel einsetzten. Daraufhin stellte die Bezirksregierung ein Spielfeld für die Kinder zur Verfügung. Außerdem betrieben die Kinder hier auch Advocacyarbeit, um öffentliche Plätze von Schulen, Moscheen und Gesundheitszentren für ihre Treffen und Spiele nutzen zu dürfen.

<sup>14</sup> „En temas de incidencia si estamos trabajando recientemente, con respecto a las actividades recreativas si siempre.“

<sup>15</sup> „Dia Nacional de Combate ao Abuso e Exploração Sexual Infanto juvenil.“

## 6.3 Nächste Schritte

### Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern

Die Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern spielen für die Umsetzung des Kinderschutzes in Städten für fast alle Partnerorganisationen eine wichtige Rolle. Durch **Advocacyarbeit** in Form von persönlichen Gesprächen, Teilnahme an Konferenzen oder Fachveranstaltungen sollen die Politiker auf die Situation der Kinder aufmerksam und zum Handeln aufgefordert werden. **Die Kontakte bestehen dabei auf lokaler, städtischer oder kommunaler, aber teilweise auch bis auf nationaler Ebene.** Ein Teilnehmer aus Sambia/Lusaka berichtete davon, wie man über regionale und internationale Menschenrechtsorganisationen Einfluss auf die Regierung nehmen kann: „Die Berichterstattung an und die Zusammenarbeit mit Menschenrechtsorganisationen sowohl auf regionaler als auch auf internationaler Ebene ist ein weiterer Weg. Diese Institutionen haben viel mit der Nationalregierung zu tun, die sich als respektvoll gegenüber Kinderrechten darstellen möchte.“

Der Partner aus Indien/Bangalore erreichte ebenfalls über einen lokalen Kontakt die nationale Regierung: „Wir haben Kontakte zu dem lokalen Mitglied der gesetzgebenden Versammlung und durch ihn wenden wir uns an die Regierung in Bezug auf unsere Arbeit mit den Kindern, die in Not sind.“ Die Partner, die keine Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern pflegen, führen als Gründe ein **fehlendes Interesse** seitens der Politiker und zu geringe personelle **Ressourcen** innerhalb des Projekts und die damit verbundene Einschränkung möglicher Aktivitäten an. Ein Partner gab an, dass zwar bereits über eine Kontaktaufnahme nachgedacht wurde, diese habe aber noch nicht stattgefunden.

### Ausweitung von Projektmaßnahmen

Bei besonders erfolgreichen Projektmaßnahmen („best-practice“) bietet es sich an, über eine **Systematisierung bzw. Skalierung** der Strategien nachzudenken. Folgende Projektinhalte zum Kinderschutz in Städten wurden von den Partnern als skalierbar identifiziert:

- > Einführung und Umsetzung einer Kinderschutzpolicy
- > Mehr Information/Sensibilisierung/Bildung der Öffentlichkeit durch Kampagnen, Öffentlichkeitsarbeit und Workshops („public accountability through citizens social accountability“)
- > Von Kindern initiierte Advocacy-Aktivitäten
- > Austausch in Gruppen bzw. Austauschforen schaffen, um Maßnahmen auszuweiten bzw. zu vermitteln
- > Methoden zum Selbstschutz der Kinder

### Auf konkrete Erfolge „Best-Practices“ aufbauen

Einige Partnerorganisationen haben bereits positive Erfahrung bei der regionalen oder sogar landesweiten Ausweitung von Projektmaßnahmen gemacht. In Peru wurde das Konzept Modell zur frühkindlichen Bildung (Kinder unter 3 Jahren) vom Bildungsministerium und einzelnen städtischen Bezirken erfolgreich übernommen.

Konzepte für die Arbeit mit misshandelten Kindern wurden zum Beispiel sowohl in ländlichen als auch in den städtischen Gebieten übernommen (Peru, Kusi Warma).

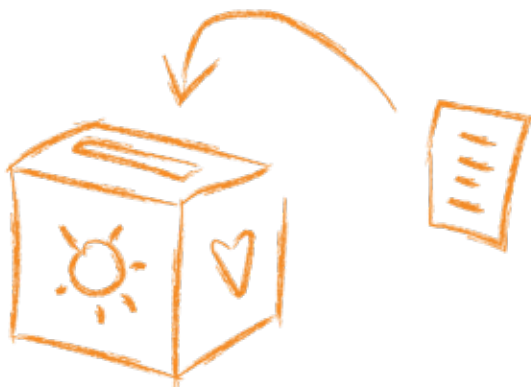
In Sambia hat das “Ministry of Youth and Child Development” erfolgreich das Modell für eines Kinder- und Jugendfreundlichen Zentrums übernommen. Dieses Modell ist aus Sicht der Partnerorganisation für die meisten anderen Gemeinden oder Bezirke nutzbar.



In Bangladesch arbeitet der Partner mit Waisenhäusern für besonders gefährdete Kinder. Dieses Konzept wird bereits von anderen Nichtregierungsorganisationen verwendet – wenn auch auf kleinerer Ebene. Der Partner hält das Konzept auch für landesweit ausweitbar, allerdings bräuchte es dafür mehr staatliche Unterstützung.

### **Partizipation von Kindern**

Die Partizipation von Kindern in der Projektarbeit ist für alle Partnerorganisationen der Kindernothilfe elementar. Dabei gibt es unterschiedliche Arten, Kinder in die Planung der Aktivitäten miteinzubeziehen. In Sambia, beispielsweise, identifizieren die Kinder selbst Gefahrensituationen und finden Lösungen, diese Gefahren zu vermeiden oder zu beseitigen. Die Vorschläge der Kinder bilden die Basis für die Programmarbeit. Durch Theaterstücke, Gedichte und Lieder schaffen die Kinder selbst Aufmerksamkeit für ihre Themen. In Indien sind die Kinder am Kinderschuttkomitee beteiligt und es gibt „children’s leaders“, die sich direkt an die MitarbeiterInnen im Programm wenden können. Außerdem gibt es eine Plattform, wo Kinder ihre Vorschläge einbringen können (z.B. durch eine „suggestion box“).



### **Weitere Partizipationsmöglichkeiten:**

- > Teilnahme und Beiträge zu Kinderschuttsprogrammen
- > Identifizierung von Gewaltsituationen und Orten
- > Sensibilisierung/Öffentlichkeitsarbeit: z.B. durch Theater, Malaktionen, Gedichte oder Lieder
- > Situationsanalyse mit Kindern
- > Gemeinsame Planung und Umsetzung von Aktionen
- > Konsultationen von Kindern und Jugendlichen
- > Implementierung und Umsetzung von Aktivitäten, Kinderschuttsprogrammen und Aktivitäten der Programmarbeit der Kindernothilfe-Partner

### **Forderungen an politische Akteure**

Die Partnerorganisationen stellten in der Befragung klare Forderungen an politische Akteure, ohne die der Kinderschutz in Städten nicht weiter gestärkt werden kann.

### **Politisch Verantwortliche sollen**

- > Wahlversprechen einhalten; mehr Rechenschaft gegenüber den Bürgern abliefern; (finanzielle) Ressourcen richtig einsetzen;
- > mehr Einfluss auf Gesetze, Politiken, Maßnahmen zu Kinderrechten ausüben;
- > mehr Investitionen in die Infrastruktur, Kultur und Sport tätigen;
- > Verantwortung für Kinderrechte übernehmen und deren Gewährleistung garantieren;
- > mehr Einsatz für Kinderrechte zeigen;
- > mehr Budget für Kinderrechte bereitstellen und entsprechende Gesetze dafür in die Wege leiten;
- > die Lebensrealität von Kindern in Städten anerkennen und entsprechend handeln.

## Beispiele für Forderungen der Kinder



### Lusaka/Sambia

- › Mehr Sicherheit in den Stadtvierteln: fließendes Wasser und Toiletten in allen Haushalten bereitstellen; feste Straßen in den „Townships“ bauen; Stadtviertel aufräumen und über Müllentsorgung aufklären (Gefahr von Krankheiten!)
- › Bekämpfung der Drogengewalt: Drogendealer inhaftieren; Drogenkonsum verbieten; Informationen über die Gefahren von Drogenkonsum verbreiten und Präventionsarbeit!
- › Kinder über ihre Rechte aufklären, vor allem über ihre Rechte auf Schutz vor sexueller Gewalt. Die Kinder fordern mehr über ihre Rechte informiert zu werden, insbesondere gegen sexuelle Belästigung wie unangemessenes Berühren.
- › Alle über Menschenrechte aufklären, damit die Gangs und andere kriminelle Akteure aufhören, Menschen (sexuell) auszubeuten
- › Nichtregierungsorganisationen und die Polizei sollen Kinderarbeit verbieten, vor allem schwere Kinderarbeit wie „Steine zerkleinern im Häuser- und Straßenbau“, bei der sich Kinder verletzen können
- › Verbot von Betteln von Kindern
- › Spiel- und Entwicklungsräume für Kinder schaffen
- › Mehr Schulen, Krankenhäuser und Gesundheitsstationen bauen.
- › Mehr Polizei für mehr Sicherheit





### **Medan/Indonesien**

„Ich hoffe, dass Politiker und andere verantwortliche Personen Kinder verstehen können. Keine Verhaftungen und Vertreibungen der Kinder in meiner Stadt!“

„Ich hoffe, Politiker und andere verantwortliche Personen verletzen kein Kind in Medan!“

„Ich hoffe, Politiker und andere verantwortliche Personen schaffen kostenlose Bildung, kostenlose Gesundheitsversorgung und Spielplätze für Kinder in meiner Stadt!“



# 7. Fazit

Die Situation für die meisten Kinder in den Armutsvierteln in Städten ist problematisch: Sie kommen in die Städte oder leben mit großen Hoffnungen in der Stadt und werden nicht selten darin enttäuscht.



Mädchen spielt mit Seifenblasen, Indien. Quelle: Jakob Studnar.  
© Kindernothilfe

Sie sehen sich konfrontiert mit prekären Lebensbedingungen, mangelhafter Grundversorgung und alltäglicher Gewalt. Diese Erfahrungen machen auch die Partnerorganisationen der Kindernothilfe. Die Beschreibungen aus den Projektrealitäten in Afrika, Asien und Lateinamerika bestätigen die vorangegangenen Beschreibungen aus Kapitel 1. Dabei zeigt sich auch, dass sich Kinder in Städten weltweit mit ähnlichen Problemen konfrontiert sehen.

Mit Maßnahmen zum Kinderschutz helfen die Partner vor Ort und haben damit einen wichtigen Einfluss zur Stärkung der Kinder. Nichtsdestotrotz macht die länderübergreifende Analyse deutlich, dass die Wahrnehmung und das Bewusstsein für Kinderschutz sowohl in der Öffentlichkeit, als auch besonders bei den politischen Akteuren, keinen ausreichenden Stellenwert hat, so dass eine erfolgreiche Advocacyarbeit zum Schutz von Kindern und Jugendlichen nur eingeschränkt möglich, aber sehr notwendig ist. Kinderrechte müssen deshalb im politischen Kontext generell eine größere Bedeutung bekommen. Das heißt auch: Mehr personelle und finanzielle Ressourcen in dieses wichtige entwicklungspolitische Ressort zu investieren, um Kinder und ihre Rechte nicht als Randthema zu behandeln. Eine ausreichende Finanzierung ist dabei ein entscheidender Faktor für erfolgreiche Advocacyarbeit für Kinder und Jugendliche. Nicht nur bei den staatlichen Akteuren, sondern auch bei den Partnerorganisationen schränken fehlende Ressourcen die Advocacyarbeit stark ein, sodass diese nur punktuell und auf lokaler Ebene möglich ist.

Doch wie kann der Kinderschutz konkret verbessert werden? Öffentlichkeitsarbeit und die Sensibilisierung für Kinderrechte bei wichtigen Personen im Umfeld der Kinder spielen eine zentrale Rolle. Durch Workshops, Seminare und Schulungen können die Menschen aus dem Umfeld der Kinder und die Kinder selbst darin gestärkt werden, Problemsituationen

zu erkennen, anzuzeigen und Lösungsansätze zu finden. Während bei einigen Organisationen schon gute Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern aufgebaut wurden, regelmäßige Treffen stattfinden oder die NRO sogar als Berater für städtische Kinderschutzprogramme fungiert, fehlt es anderen an elementaren Mitteln wie Personal oder einer erfolgsversprechenden Strategie. Kommunikation und persönlicher sowie fachlicher Austausch sind weitere fördernde Faktoren für erfolgreiche Netzwerkarbeit im Bereich Kinderschutz. Fach- und Praxisinformationen sind eine Ressource, die NRO anderen, vor allem staatlichen Akteuren, meist voraushaben. Mit dem richtigen Einsatz und der Weitergabe von Wissen, Erfahrungen und erfolgreichen Konzepten kann im Bereich des Kinderschutzes institutions-, akteurs- und auch länderübergreifend erfolgreich gearbeitet werden. Durch einen stärkeren Austausch und die Bildung von Kinderschutz-Allianzen kann auf vorhandenes Knowhow zurückgegriffen und gemeinsame Strategien entwickelt werden.

Möglichkeiten für erfolgreiche Advocacyarbeit mit politischen Akteuren sind häufig dennoch begrenzt, weil der politische Wille und das Bewusstsein für Kinderrechte und besonders für Kinderschutz nicht oder nicht ausreichend vorhanden sind. Es sollte deshalb in mehreren Stufen vorgegangen werden: Erst durch die Sensibilisierung von Adressaten durch Allianzen und Netzwerken, bis hin zur Einführung und Umsetzung von Kinderschutzsystemen und das auf allen Ebenen, von der Community bis auf die UN-Ebene.

Die Kindernothilfe bezieht die Ergebnisse der Studie in ihre Arbeit mit den Partnern vor Ort ein, übersetzt und diskutiert die Handlungsempfehlungen mit allen Interessierten weltweit und auch mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen und den Adressaten in Deutschland.

# 8. Handlungs- empfehlung

---



### 1. Sensibilisierung der Öffentlichkeit

Öffentlichkeitswirksame Aktionen sind ein zentrales Element für die Sensibilisierung und die Umsetzung von Kinderschutz. Es ist schwierig für die unterschiedlichen Lebenssituationen vergleichbare Aktionen zu entwickeln, deshalb müssen individuelle Konzepte entwickelt werden. Um auf **Spielräume für Kinder** hinzuweisen, kann beispielsweise der **Tag des Spiels** genutzt werden, meist braucht man aber eine ausdifferenzierte Kinderrechtskampagne, die auf die Situation angepasst ist. Bilaterale Gespräche zur Sensibilisierung für Kinderrechte und Kinderschutz in Städten müssen auf politischer Ebene geführt werden, um auch in den politischen Institutionen und Behörden ein Bewusstsein für die Rechte von Kindern zu schaffen.

### 2. Austauschforen schaffen oder nutzen

Die positiven Berichte über bereits existierende Austauschplattformen zeigen, dass mehr Kommunikation auf allen Ebenen zu bestimmten Themen förderlich für die Advocacyarbeit ist. Zu empfehlen sind daher Treffen, bei welchen sich Projektmitarbeitende aus verschiedenen Regionen oder auch Ländern zu einem bestimmten Thema austauschen. Auf diesen Foren kann über **„best practice“-Erfahrungen** diskutiert und Konzepte systematisiert und von anderen Organisationen übernommen werden. Um diese Treffen noch zu erweitern, könnten auch Personen aus dem jeweiligen Fachbereich eingeladen werden, wie zum Beispiel Politiker oder medizinische Fachkräfte zum Thema Gesundheit. Die Austauschplattform **Connective Cities**, die auch vom BMZ gefördert wird, bietet eine solche Gelegenheit und sollte mehr als Raum für Kinderrechte und Kinderschutz in Städten genutzt werden.

Mit Blick auf die zeitlichen und finanziellen Ressourcen, die für solche weltweiten Treffen benötigt werden, erscheint es sinnvoll, die Treffen virtuell bzw. online durch Videokonferenzen oder Webinare stattfinden zu lassen.

### 3. Capacity-Building

Es wurde festgestellt, dass das Capacity-Building im Bereich Kinderschutz in den Städten eine große Rolle spielt. Dabei können alle identifizierten Stakeholder (Politiker, Richter und Anwälte, Polizei, Schulen, Eltern und Gemeinden miteinbezogen werden. Dadurch werden fachliche und personelle Ressourcen im Umfeld der Kinder aufgebaut, die ein umfassendes Sicherheitsnetzwerk bilden. Dafür muss es eine übergreifende Zusammenarbeit von Nichtregierungsorganisationen, weiteren Teilen der Zivilgesellschaft und politischen Akteuren bei der Ansprache und Sensibilisierung von Familien und Communities geben.

Der beste Indikator, um den Kinderschutz durch Maßnahmen in Familien zu messen, ist die Beteiligung von Kindern selbst. Besonders Mädchen müssen dabei berücksichtigt werden, da sexuelle Gewalt gegen Mädchen eines der Hauptprobleme auch innerhalb der Familien ist und sie deshalb besonders schutzbedürftig sind.

### 4. Entwicklung einer Advocacystrategie

Eine zielführende Advocacyarbeit basiert auf einem umfassenden Konzept und einer detaillierten Strategie. Es muss klar definiert sein, welche Ziele erreicht werden sollen und welche Ressourcen für die festgelegten Ziele konkret benötigt werden. Die Ziele müssen SMART sein (spezifisch, messbar, ausführbar, realistisch und terminierbar). Dazu bedarf es vorab einer fundierten Problemanalyse, einer Identifizierung der richtigen Adressaten und eines realistischen Zeitplans. Auch die Einteilung und die Fortbildung von Personal muss hier festgelegt werden. Das notwendige Maß an Professionalisierung kann nur durch die Bereitstellung ausreichender fachlicher und personeller Ressourcen erreicht werden. Die fachlichen Ressourcen können beispielsweise durch die Erstellung und Begleitung eigener Studien erlangt werden.

Für den Kinderschutz in Städten sind die Themen Bildung, Gesundheit und Schutz vor Gewalt als Grundlage für die Advocacyarbeit zentral, weil die meisten Beteiligten zu diesen Schwerpunkten arbeiten.

Allerdings zeigt es auch, dass viele Partner nur wenige Bereiche abdecken und dass einzelne Partner, die spezifische Aufgaben umsetzen, mehr hervorgehoben werden könnten.

Partner die die **Rolle eines Vorreiters in einem Themenfeld** ausfüllen, können sich positiv auf die Lobbyarbeit der Nichtregierungsorganisationen auswirken und es lohnt sich zu überprüfen, welche dieser Themen noch nicht oder nicht auch durch andere Nichtregierungsorganisationen besetzt sind.

### **5. Gemeinsame Kampagne**

Es wurde festgestellt, dass es vielen Partnerorganisationen sowohl an Ressourcen, als auch an Erfahrung im Advocacy-Bereich fehlt. Deshalb könnte eine gemeinsame Kampagne zu einem übergreifenden Thema eine gute Maßnahme sein, Austausch zu ermöglichen, Ressourcen zu bündeln und die Reichweite zu vergrößern. Die Tatsache, dass trotz aller Probleme in den Großstädten, die Gewalt in der Familie als zentrales Problem von den meisten der Teilnehmer identifiziert wurde, zeigt, dass familiäre Gewalt ein weltweites Problem ist. Eine weltweite Kampagne darüber, könnte auch von der Kindernothilfe in Deutschland begleitet werden.

### **6. Netzwerkarbeit mit anderen Nichtregierungsorganisation (NRO)**

Advocacyarbeit profitiert auch vom Austausch der Erfahrungen und Netzwerkarbeit mit anderen NRO. Obwohl NRO von vielen Partnern der Kindernothilfe als unterstützende Akteure identifiziert wurden, findet nur in seltenen Fällen eine Zusammenarbeit statt. Tatsache ist, dass eine solche Bündelung von Wissen, personellen und auch finanziellen Ressourcen Vorteile und Effizienzpotentiale birgt. Es empfiehlt sich deshalb, den Austausch mit anderen NRO zu suchen und gegebenenfalls gemeinsame Aktivitäten und Aktionen zu planen.

Die Zusammenarbeit mit politischen Akteuren ist durchaus schon als Instrument bei den Partnern der Kindernothilfe bekannt. Trotzdem kann diese noch weiter systematisch ausgebaut werden. Hierfür braucht es aber gute Kontakte, die gepflegt werden müssen. Beispielsweise können bei persönlichen Treffen oder Fachgesprächen gezielt Führungen durch das Problemgebiet gemacht werden, die den zuständigen Personen die Probleme und Gefahrensituationen direkt vor Augen führen. Die Organisationen müssen bei städtischen oder kommunalen Verwaltungen einfordern, dass die Slums und Stadtviertel vor Besuchen von hohen Politikern nicht „aufgehübscht“ werden, was die realen Umstände verschleiert und praktische Lösungsansätze verhindert (Aussage eines Teilnehmers aus Brasilien).

### **7. Partizipation von Kindern**

Positive Erfahrungen haben einige Partnerorganisationen mit der direkten Einbeziehung von Kindern in ihre Advocacyarbeit gemacht. Kindergeführte Advocacyarbeit sollte stärker forciert werden. Hierbei können beispielsweise **Treffen mit Kindern und politischen Verantwortlichen** organisiert werden, bei denen die Kinder direkt ihre Probleme und Forderungen an die Politiker adressieren. Dies bedarf einer gründlichen





Junge spielt auf Xylophon, Indonesien. Quelle: Christian Nusch,  
© christian@nusch.org

Vorbereitung und Begleitung, bei denen die Kinder von Anfang an mit einbezogen werden und durch **kindgerechte Methoden** lernen, ihre Ideen und Forderungen selbst zu formulieren und vorzutragen. Beispielsweise hat die Kindernothilfe im Rahmen des internationalen Konsultationsprojekts „It's Time to Talk – Children's Views on Children's Work“ vielfältige Erfahrungen mit kindgeführter Advocacy gemacht: Insgesamt rund 1.800 Kinder wurden zu ihrer Situation als arbeitende Kinder befragt und dabei unterstützt, ihre Forderungen an lokale Politiker zu adressieren. Die Kindernothilfe kann auf Basis dieser Erfahrungen und durch die Entwicklung kindgerechter Einbeziehungsmethoden als beratender Akteur für die Partner, Städte oder Regierungen fungieren.

### 8. Einbeziehung der Medien

Medien werden bisher in der Advocacyarbeit der Partnerorganisationen nur wenig genutzt. Für künftige Advocacyarbeit sollte die Nutzung bestimmter Medien unbedingt intensiviert werden, um eine größere Reichweite für Informationen und Handlungsempfehlungen zu bekommen. Offensichtlich ist, dass in vielen Ländern die technische Ausstattung entweder noch nicht ausgebaut oder zu kostenintensiv ist, so dass vergleichsweise wenige Menschen mit Online- oder Fernsehkampagnen erreicht werden würden. Trotzdem sollte durch die Kommunikation über **niedrigschwellig zugängliche Medienkanäle** wie Radio, zum Teil aber auch soziale Medien wie Facebook, Twitter oder Instagram eine größere Reichweite geschaffen werden. Die Präsenz in lokalen Medien, die über Advocacy-Aktionen berichten oder beispielsweise Treffen von Kindern und Politikern begleiten, hat positive Effekte auf die Aufklärung der Bevölkerung und die Sensibilisierung für einen höheren Stellenwert von Kinderrechten.

# Literaturnachweis

- Bundesministerium für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit (2018): Stadtentwicklung. <http://www.bmz.de/de/themen/stadtentwicklung/index.html>. Aufgerufen am 13.09.2018.
- Bpb (2016): UN-Konferenz „Habitat III“. <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/235430/un-konferenz-habitat-iii>. Aufgerufen am 19.09.2018.
- Davis, Mike (2007): Planet der Slums. Berlin/Hamburg. Assoziation A. Originaltitel: Planet of Slums. London 2006. Veröffentlicht von Verso.
- Habitat 3 (2016): Neue Urbane Agenda. <http://habitat3.org/wp-content/uploads/NUAGerman.pdf>. Aufgerufen am 01.07.2018.
- Institut für Menschenrechte (2018): Kinderrechtskonvention. Staatenberichtsverfahren. <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/menschenrechtsinstrumente/vereinte-nationen/menschenrechtsabkommen/kinderrechtskonvention-crc/staatenberichtsverfahren/>. Aufgerufen am 14.07.2018.
- Kirchhoff, Sabine/Kuhnt, Sonja/Lipp, Peter/Schlawin, Siegfried (2008): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 4., überarbeitete Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koonings, Kees/Krujit, Dirk (2009): Megacities: the politics of urban exclusion and violence in the global South. Zed Books Ltd. London.
- Schmidt-Kallert, Einhard (2017): Magnet Stadt. Urbanisierung im Globalen Süden. Bpb: Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn. Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Unicef (2012): Children in an Urban World. The State of the World's Children. Aufgerufen am 20.01.2017.
- Unicef (1989): Konvention über die Rechte des Kindes. <https://www.unicef.de/blob/9364/a1bbcd70474053cc61d1c64d4f82d604/d0006-kinderkonvention-pdf-data.pdf>. Aufgerufen am 01.07.2018.
- United Nations (2018): 2018 Revision of World Urbanization Prospects. Key Facts. DE-SA/Population Division. <https://population.un.org/wup/>. Aufgerufen am 06.06.2018.
- United Nations (2018): Sustainable Development Goals. <https://sustainabledevelopment.un.org/?menu=1300>. Aufgerufen am 28.06.2018.
- United Nations (2017): Nachhaltige Entwicklungsziele – Bericht 2017. <http://www.un.org/depts/german/millennium/SDG%20Bericht%202017.pdf>. Aufgerufen am 01.07.2018.
- United Nations (2016): The world's cities. [http://www.un.org/en/development/desa/population/publications/pdf/urbanization/the\\_worlds\\_cities\\_in\\_2016\\_data\\_booklet.pdf](http://www.un.org/en/development/desa/population/publications/pdf/urbanization/the_worlds_cities_in_2016_data_booklet.pdf). Aufgerufen am 06.06.2018.
- United Nations (2014): World Urbanization Prospects 2014 Revision. Highlights. DESA/ Population Division. <https://esa.un.org/unpd/wup/publications/files/wup2014-highlights.pdf>. Aufgerufen am 13.09.2018.
- United Nations (2003a): Habitat. The Challenge of Slums. Key findings and messages. <https://unhabitat.org/wp-content/uploads/2003/07/GRHS.2003.Key.pdf>. Aufgerufen am 17.08.2018.
- World Urban Forum (2018): The Ninth session of the World Urban Forum. <http://wuf9.org>. Aufgerufen am 27.09.2018.

# Info Kindernothilfe

Als eine der größten christlichen Kinderrechtsorganisationen in Europa unterstützt die Kindernothilfe benachteiligte Mädchen und Jungen auf ihrem Weg in ein eigenständiges und selbst-bestimmtes Leben. Zurzeit schützt, stärkt und fördert die Kindernothilfe mehr als 2,1 Millionen Kinder und

ihre Familien und Gemeinschaften in insgesamt 32 Ländern weltweit und leistet Humanitäre Hilfe. In Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa arbeitet die Kindernothilfe mit lokalen, nationalen NROs zusammen, die die Projekte vor Ort durchführen und die Qualität der Arbeit sichern.



# Fragebogen

## FRAGEBOGEN ZUR STUDIE IM RAHMEN DER KINDERNOTHILFE-KAMPAGNE „DAS LEBEN IN DER STADT IST KEIN KINDERSPIEL“

Wir freuen uns über Ihre Teilnahme an der Studie der Kindernothilfe. Die Kampagne „Himmel und Hölle – das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel“ wurde 2017 initiiert und hat das Ziel den Kinderschutz in Städten auf der Agenda der internationalen Politik zu etablieren. Es sollen Probleme und Gewaltakteure in Städten identifiziert, Strategien und Maßnahmen vorgestellt und Handlungsempfehlungen entwickelt werden. Die Ergebnisse sollen am 20. November 2018 am UN-Welttag der Kinderrechte präsentiert und auf Englisch, Spanisch und Portugiesisch übersetzt werden.

### Ziele der Studie sind:

- > Mit gezielten Informationen aus der Projektarbeit für das Thema Kinderschutz in Städten zu sensibilisieren
- > Empfehlungen für die Advocacyarbeit der Kindernothilfe-Partner und anderer Interessenvertreter zu erarbeiten
- > konkrete Empfehlungen an das BMZ<sup>1</sup> für die Umsetzung der Urbanisierungsstrategie zu entwickeln und diese auch für andere Akteure, wie lokale Verwaltungen, nationale Regierungen oder UN-Organen, bereitzustellen

Der Fragebogen enthält sowohl persönliche Angaben, als auch Angaben zum Projekt. Für den Mehrwert der Studie wäre es wichtig, dass mehrere Personen in leitenden Funktionen oder mehrere Personen, die mit den Kindern arbeiten, den Fragebogen (gemeinsam) beantworten. Der Schwerpunkt des Fragebogens liegt auf den offenen Fragen zu Ihrer Arbeit. Für uns ist es wichtig zu wissen, aus welchem Umfeld Sie kommen. Der Fragebogen gliedert sich in folgende Bereiche:

A: Angaben zum Projekt

B: Kontextfaktoren

C: Offene Fragen

Aus Ressourcengründen können wir die Kinder nicht selbst persönlich befragen und bitten Sie deshalb, stellvertretend für die Kinder zu antworten und bestmöglich deren Sicht abzubilden. Wenn Sie die Möglichkeit für eine Befragung der Kinder haben, geben Sie uns bitte Bescheid und wir werden eine kinderfreundliche Befragung entwickeln (z.B. Flower of Support, Time to Talk).

Bei Fragen oder Unklarheiten können Sie uns gerne kontaktieren.

Wir freuen uns über Ihre Mithilfe!

Freundliche Grüße aus der Geschäftsstelle in Duisburg,

Lea Kulakow (Consultant of Study)

Frank Mischo & Anne Schnieders de Oliviera (Koordinatoren der Kampagne)

---

### A: ANGABEN ZUM PROJEKT

#### General

1. Name des Projekts: \_\_\_\_\_
2. Nummer des Projekts: \_\_\_\_\_
3. Kontaktinformation für mögliche Rückfragen (E-Mail): \_\_\_\_\_
4. Projektträger: \_\_\_\_\_
5. Kurzbeschreibung des Trägers: \_\_\_\_\_
6. Projektanschrift: \_\_\_\_\_
7. Anzahl der erreichten Kinder: \_\_\_\_\_
8. Anzahl der erreichten Familien: \_\_\_\_\_

#### Project Type

9. Kurze Beschreibung des Projekts \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

1 Bundesministerium für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ)

## 10. Schwerpunkte der Projektarbeit (Mehrfachnennungen möglich):

- Betreuung  
 Bildung  
 Gewalt-Prävention  
 Gesundheit  
 Advocacy  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

## 11. Zielgruppen (Mehrfachnennungen möglich):

- Straßenkinder  
 Waisenkinder  
 Kinder aus armen Familien  
 kranke Kinder  
 Kinderprostituierte  
 Arbeitende Kinder  
 Andere: \_\_\_\_\_

**B: KONTEXTFAKTOREN: ORT UND UMFELD**

12. Land/ Staat: \_\_\_\_\_  
 13. Stadt/Distrikt: \_\_\_\_\_  
 14. Einwohnerzahl der Stadt/des Distrikts: \_\_\_\_\_  
 15. Beschreibung der Infrastruktur (z. B. Anbindung und Entfernung an öffentliche Verkehrsmittel): \_\_\_\_\_

**C: OFFENE FRAGEN:****I Analyse der Gefahrensituation**

21. Welche Gefahrensituationen werden von den Kindern in Ihrem Projektumfeld wahrgenommen? \_\_\_\_\_

21.1 Wie hat sich die Situation im Projektumfeld vor 5 bis 10 Jahren im Vergleich zur aktuellen Situation verändert?

- viel gefährlicher     keine Veränderung     viel sicherer  
 gefährlicher     sicherer

21.2 Wie wird sich die Situation im Projektumfeld voraussichtlich in den nächsten fünf bis zehn Jahren entwickeln? \_\_\_\_\_

- viel gefährlicher     keine Veränderung     viel sicherer  
 gefährlicher     sicherer

21.3 Warum wird sie sich so entwickeln?  
\_\_\_\_\_

22. Welche Akteure der Gewalt gibt es im Projektumfeld

(Mehrfachnennungen möglich):

- Bandenkriminalität     allgemeine Kriminalität  
 Polizeigewalt     Drogenhandel und -konsum  
 Familiäre Gewalt     Sonstige: \_\_\_\_\_  
 Unsichere Infrastruktur

23. Welche Akteure auf staatlicher oder nicht-staatlicher Ebene spielen im

Projektumfeld allgemein eine Rolle? \_\_\_\_\_

23.1 Folgende Akteure fördern den Schutz/die Sicherheit der Kinder/ der

Projektmaßnahmen: \_\_\_\_\_

23.2 Wie fördern Sie den Schutz/die Sicherheit der Kinder?  
\_\_\_\_\_

23.3 Folgende Akteure gefährden den Schutz/die Sicherheit der Kinder/der

Projektmaßnahmen: \_\_\_\_\_

23.3.1 Welche Rolle spielen diese? \_\_\_\_\_

23.4 Wie sehen Sie die Rolle der staatlichen Verantwortlichen (alle Ebenen) zum

Schutz von Kindern in Ihrer Stadt?

- Nicht unterstützend     unterstützend  
 wenig unterstützend     sehr unterstützend  
 keine Aussage möglich

23.5 Warum? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**II Aktuelle Lösungsmaßnahmen**

24. Gibt es Lern-, Entwicklungs- oder/und Spielräume für Kinder im Projektumfeld?

ja, und zwar:  nein

25. Gab es bereits öffentlichkeitswirksame Aktivitäten/Advocacyarbeit in Bezug auf Lern-, Entwicklungs- und Spielräume?

ja, und zwar:  nein

26. Welche weiteren Maßnahmen werden in Ihrem Projekt zum Schutz von Kindern umgesetzt

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

27. Sind Kinder in der Planung und Umsetzung daran beteiligt?

Wenn ja, in welcher Form?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**III Einleitung der nächsten Schritte**

28. Gibt es bereits Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern in Ihrem Projektumfeld? Wenn ja, welche und auf welcher Ebene?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

29. Wie könnte mehr Advocacyarbeit in Ihrem Projekt gemacht werden und welche Schritte müssten unternommen werden?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

30. Inwiefern halten Sie Ihre Maßnahmen für übertragbar (best-practice) auf andere Städte/Kommunen?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

31. Was fordern Sie von (politischen) Akteuren in ihrem Projektumfeld?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

32. Möchten Sie uns noch etwas für die Studie mitteilen?

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**ERKLÄRUNG**

Mit meiner Unterschrift bestätige ich, dass ich als Verantwortliche/r des oben genannten Projekts der Kindernothilfe den Fragebogen nach bestem Wissen und Gewissen ausgefüllt habe. .

Ihre Daten werden nur für die Studie verwendet und vertraulich behandelt.

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_



# Himmel und Hölle – Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel!

**Die Kindernothilfe integriert die Ergebnisse der Studie in die Arbeit mit den Partnern vor Ort, übersetzt und diskutiert die Handlungsempfehlungen mit allen Interessierten weltweit und auch mit den beteiligten Kindern und Jugendlichen und den Adressaten in Deutschland.**

Die Veröffentlichung der Studie zum Schutz von Kindern in Städten ist ein wichtiger Meilenstein der „Himmel und Hölle – Das Leben in der Stadt ist kein Kinderspiel“-Kampagne. Sie stellt weniger den Abschluss als eine Zwischenstation zur Analyse der nächsten Schritte und Bedarfe dar, um Kindern und Jugendlichen konkrete Unterstützung anbieten zu können und, um den Kinderschutz in Städten gemeinsam mit vielen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren verbessern zu können.



**kinder  
not  
hilfe**